

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift,

Organ des Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Vereins in Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins.

Nr. 28.

Breslau, 13. Juli 1899.

28. Jahrgang.

Inhalt: Ein Beitrag zur Reform des naturkundlichen Unterrichts mit besonderer Berücksichtigung der Landschule. — Was bringt und wozu verpflichtet das Reliktengesetz? — Aus der Debatte über die Reliktenvorlage. — Jahresbericht des Prüfungs-Ausschusses für Jugendschriften. — Wochenschau. — Korrespondenzen. — Amtliches. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes: Die Karolinen und Marianen. — Rezensionen. — Neu erschienene Bücher. — Städtisches Schulmuseum. — Briefkasten. — Anzeigen.

Ein Beitrag zur Reform des naturkundlichen Unterrichts mit besonderer Berücksichtigung der Landschule.

Von K. W. Michler, Kreisewitz.
(Schluss.)

III.

Wieweit nun sollen unsere Kinder mit den heimischen Verhältnissen vertraut gemacht werden? Wir fragen: Was sollen unsere Kinder beobachten? Nicht alles, was ihnen vor die Augen kommt. Auch hier ist vor einem Zuviel zu warnen. Dass man sehr leicht in diesen Fehler verfallen kann, sieht man an den Beobachtungsheften von Seyfert. Wenn die Schüler diese Hefte ordnungsmäßig führen sollten, so müssten sie ihre Zeit ausschließlich für die Naturkunde verwenden. Nein, nicht zuviel, aber das, was beobachtet werden soll und muss, nicht durcheinander, sondern alles zu seiner Zeit. Ohne einen Beobachtungsplan wird die Arbeit nicht gelingen. Leider gestattet uns der uns zur Verfügung gestellte Raum dieser hochgeschätzten Zeitung nicht, den Probe-Entwurf eines Beobachtungsplanes, wie er sich für unsere ländlichen Verhältnisse vielleicht eignen dürfte, hier folgen zu lassen. (Wir ersuchen um Einsendung eines solchen Planes. D. Red.)

Selbst auf die Gefahr hin, in den Verdacht zu geraten, die Landschule zur Berufsschule stempeln zu wollen, müssen wir im folgenden ihr Naturbeobachtungsgebiet dem einer Stadtschule gegenüberstellen. Denn dass wir die Kinder unsers Dorfes genauer mit den Feldarbeiten bekannt machen, dass wir sie tiefer einführen in das Verständnis der Bodenarten und Fruchtfolge als die Kinder einer Stadtschule, erfordert die Rücksichtnahme auf ihren künftigen Beruf. Denn die allermeisten unserer Landschüler wenden sich später dem landwirtschaftlichen Berufe zu, sie werden entweder Besitzer oder Arbeiter, nur wenige erlernen ein Handwerk. Darum muss unsere Schule für den landwirtschaftlichen Beruf vorbereiten. Sie thut dies, indem sie die Schüler anleitet, die sie umgebende Natur, das Arbeitsgebiet des Landwirts, verständnisvoll zu beobachten. Es braucht deshalb noch lange nicht von Berufsbildung unserer Landschule gesprochen werden.

Hier mögen die Berichte unseres Beobachtungsheftes folgen, welche von den Kindern über Rapsfelder gemacht worden sind:

Am 19. August. Schüler Z. meldet: Gestern wurde auf dem Dominialfelde neben dem neuen Schlosse Raps gesät. L. berichtet, dass der vor etwa 14 Tagen am Neugraben gesäte bereits aufgegangen ist.

Am 29. August. Schülerin W. meldet das erste Aufgehen des Rapses am neuen Schlosse.

Am 5. April. Schülerin M. meldet: Der Raps am Neugraben ist umgeackert, weil er nicht geraten war.

Am 17. April. Schüler Z. bringt vom Rapsfelde am neuen Schlosse die erste Blüte mit. Es ist eine gelbe Kreuzblüte. Bienen umschwärmen in ungezählter Menge das blühende Rapsfeld.

Am 29. April. Schülerin M. meldet: Auf dem umgeackerten Rapsfelde sind vor acht Tagen Kartoffeln gesteckt worden. Wir haben nun erfahren, dass der Raps nicht wegen Misswuchs umgeackert wurde, sondern dass er eigens zum Zwecke des Umackerns gesät worden war. Er soll den Acker düngen. Das ist Gründünger. Es gibt auch Naturdünger und künstlichen Dünger.

Am 2. Juli. Schüler Z. meldet: Der Raps am neuen Schlosse ist gestern gemäht worden und wird heute eingefahren. Die Leiterwagen sind mit großen Plauen (Rapsplauen) behangen. Die Schoten brechen sehr leicht; der Same fällt aus. Wir zerdrücken ein Rapskörnchen auf einem Blatte Papier. Es entsteht ein Ölfleck.

»Die Landschule entfremdet die Kinder der Landwirtschaft!« Wir citieren diese jüngst im Abgeordnetenhaus gefallene Behauptung ganz absichtlich an dieser Stelle.

Die landwirtschaftliche Thätigkeit ist allenthalben vom Wetter abhängig. Darum ist es auch die Wetterkunde, die hierher gehört, und die eigentlich früher, als jeder Landwirt aus dem Hause seines Vaters einen ansehnlichen Schatz von Bauernregeln mit in seine Praxis nahm, mehr gepflegt wurde, als jetzt. Wenn sich auch ein großer Teil jener Wetterprüche als unzuverlässig erwies und vom Volkswitze arg bespöttelt wurde, so leisteten doch manche dem Landwirte bei seiner Arbeitseinteilung gute Dienste. Heute legen wir mehr Wert auf die Wetterkunde, welche sich auf selbständiges Beobachten der Windrichtung, des Zuges der Gewitter, des Sonnenuntergangs stützt. Das Barometer will uns hierbei ein zuverlässiger Gehilfe sein. Weniger abhängig ist der Stadtbewohner von der Witterung; er verrichtet seine Beschäftigung meist im Zimmer und sucht nur seine Erholung im Freien; ist das Wetter un schön, bleibt er in der Stube. Er würde also auch ohne eine genauere Wetterkunde bestehen können. Daraus folgt, dass unsere Kinder alles das beobachten sollen, was ihnen für ihre spätere Thätigkeit nicht nur von Nutzen, sondern unbedingt nötig ist. Wir müssen aber auch stets daran denken, dass das Beobachtungsmaterial die Fassungskraft unserer Schüler nicht übersteigt, da werden wir uns vor allen Dingen hüten müssen, auf die morphologischen und physiologischen Erscheinungen der Pflanzen zu tief einzugehen. Unsern Kindern

fehlt hierfür das Verständnis und somit würde es auch am Interesse mangeln.

Um das Vertrautmachen der Kinder mit den sie umgebenden Lebensverhältnissen zu betonen, wollen wir auf ein bisher noch nicht erwähntes Beobachtungsgebiet hinweisen, auf die Zeitung. Sollen unsere Kinder die Zeitung in die Hand bekommen? Wenn auch viele diese Frage aus wichtigen pädagogischen Gründen mit Nein beantworten sollten, so wird das Zeitungslesen unserer Schüler sich kaum noch verhindern lassen, sondern heute, wo fast in jedem Hause ein Zeitungsblatt gehalten wird, oder der Krämer seine Waren in Zeitungspapier packt, kann es nur noch Aufgabe der Erziehung sein, darüber zu wachen, dass Stoffe, die Geist und Gemüt des Kindes gefährden, überhaupt nicht in öffentliche Blätter gelangen. Für den Rechenunterricht halten wir die Zeitung als ein nicht zu unterschätzendes Beobachtungsgebiet. Es finden sich darin die Marktpreise, der Börsenbericht, Wohnungsmieten, Geldgesuche auf Hypothek und anderes wichtiges Beobachtungsmaterial, auf welches der Rechenlehrer im Unterrichte gebührende Rücksicht nehmen muss.

IV.

Den Naturbeobachtungen steht der Leitfadenunderricht gegenüber. Leitfäden, oder wie sie heute gerne genannt werden, Realienbücher stehen dem Lehrer in großer Menge zur Verfügung. Realienbücher für einfache Schulverhältnisse, für mehrklassige Schulen, für rein evangelische, streng katholische, für Simultanschulen, mit und ohne Anhang für Sprachlehre und Geometrie werden vom Buchhandel täglich angeboten. Da meinen wir, dürfte der Lehrer nur zugreifen, und er habe die Präparationen für das ganze Jahr in der Hand. Weit gefehlt! Die Natur seiner Heimat findet in keinem dieser Bücher die notwendige Charakterisierung; sie ist nur in Grundrissen abgebildet. Die Verfasser rechnen alle auf ein möglichst großes Absatzgebiet. Der Stoff ihres Buches darf nicht einer bestimmten Gegend angepasst sein; denn wann wäre dann die erste Auflage vergriffen? Der Lehrer darf aber deswegen das Realienbuch auch dann erst für den Unterricht benutzen, nachdem er es durch das Individuelle, das er aus dem großen Buche seiner heimatlichen Natur herausgelesen, in geschickter Weise ergänzt hat. Das ist nicht leicht. Müheloser ist schon der bloße Unterricht nach den Leitfäden. Diese sind aber geradezu gefährlich, weil sie gar zu leicht den Lehrer auf den bequemen Weg der Einpauk- oder abrichtenden Methode führen und dem Schüler statt zu nützlichen Repetierbüchlein zu verderblichen Memorierbüchlein werden.«*)

Nicht in einer dem kindlichen Geiste unverständlichen Sprache, wie es die Büchersprache in der Regel ist, dürfen die Kinder mit dem Wesen der Natur bekannt gemacht werden, sondern man muss die Natur selbst zum Kinde reden lassen. Man führe die Kinder in den Winkel eines Stalles und zeige ihnen das senkrechte Gewebe der Kreuzspinne; man lasse das Tier beim Spinnen oder beim Ausbessern des Netzes beobachten; man lasse die Schüler sehen, wie die Spinne auf der Lauer nach Beute liegt und veranlasse sie, die klebrigen Querfäden des Gespinstes anzufühlen, damit ihnen klar werde, was die Fliege gefangen hält. Oder, wenn wir unsere Schüler fragen, warum wohl der Kohlweißling seine Eier auf die Unterseite der Kohlblätter legt, so werden sie um eine Antwort gewiss nicht verlegen sein. Sie werden vielleicht angeben, dass dadurch die kleinen Räumchen mehr gegen das Wetter geschützt sind. Wenn wir sie aber darauf hinweisen, dass die Oberseite der Kohlblätter zu hart und zu glatt ist, als dass die Räumchen mit ihren zarten Fresswerkzeugen Nahrung finden könnten, dass dagegen die Unterseite weich und rauh ist, weil sie die zur Aufnahme der luftförmigen Nahrung dienenden Poren enthält, so wird ihnen ein Stück Schöpfer-Weisheit mehr klar werden. Das ist ein erklärender Unterricht. System und Beschreibung dürfen nicht mehr vorherrschen; es muss Naturgeschichte

erteilt werden. Das Unterrichten nach der Natur ist schwer, und ich kann andere nur das lehren, was ich selbst gelernt habe. Da muss aber auch an dieser Stelle die den Lehrerstand jetzt stark bewegende Frage der Lehrerbildung berührt werden. Referent kann sich nicht erinnern, dass auch nur ein einziges Mal während seiner Seminarzeit eine botanische Exkursion oder ein Ausflug für ähnlichen Zweck unternommen worden wäre. Ja, nicht einmal Unterricht in der Obstbaumzucht wurde erteilt. Die Seminaristen wurden in wöchentlich zwei Stunden lediglich zur Bearbeitung der den Seminarlehrern gehörigen Gemüsegärten verwandt. Das war vor ca. 15 Jahren. Nach eingezogenen Erkundigungen erhalten gegenwärtig an demselben Seminar die Zöglinge in 1—2 wöchentlichen Stunden theoretischen Obstbauunterricht. Doch was die Seminarbildung versäumt, muss durch Lehrerfortbildung ergänzt werden. Das trifft ganz besonders auf dem Gebiete der Naturbeobachtungen zu. Der Lehrer muss unbedingt ein genauer Kenner der heimischen Natur werden. Kollege Groth in Kiel stellt die Forderung auf: »Der Lehrer führe ein naturgeschichtliches Tagebuch!«*) Er versteht darunter ein Heft, ähnlich demjenigen, das wir oben schon mehrmals erwähnt haben und für die Beobachtungen der Schüler benutzen. Nur soll das naturgeschichtliche Tagebuch in der Weise angelegt werden, dass die Seiten durch Linien in mindestens drei Spalten geteilt, zum Nebeneinanderstellen der Beobachtungen mehrerer Jahre eingerichtet sind. Nach jedem Streifzuge wird darin notiert, was an Pflanzen oder Tieren Neues bemerkt wurde. Aus diesen Aufzeichnungen wird nun der Lehrer imstande sein, Lebensbilder der zu behandelnden Objekte zusammen zu stellen. Naturgeschichtliche Werke werden ihn dabei unterstützen. Woher aber die Zeit nehmen für diese Beobachtungen? Der Lehrer ist gezwungen, zu seiner körperlichen und geistigen Erholung regelmäßige Spaziergänge ins Freie zu machen. Beobachtungen in der geschilderten Form werden dieselben interessanter gestalten. Vorausgesetzt muss allerdings werden, dass der Lehrer überhaupt Interesse an der heimischen Natur findet. »Dasselbe muss sich kund geben,« sagt Schuldirektor Seyfert in seinem bereits erwähnten Buche, »in der Fähigkeit, alle Erscheinungen und Veränderungen in der Natur, auch die unscheinbarsten und unbedeutendsten, zu bemerken, in der Lust und Ausdauer zum Beobachten, in dem liebevollen Versenken in die Schönheiten der Natur.« Derselbe Methodiker verlangt ferner: Tiefere Verständnis für den gesetzmäßigen Zusammenhang im Leben der Natur. Wir fügen hinzu: Auch hier giebt es Grenzen! Der Volksschullehrer soll wohl in gewissem Sinne Naturforscher werden, aber zum naturkundlichen Fachlehrer kann er es zumal an unserer ländlichen Halbtagschule nicht bringen.

Wir schließen unsere Ausführungen mit dem Wunsche, dass sie einen kleinen Beitrag zur Umgestaltung des naturkundlichen Unterrichts liefern möchten.

Was bringt und wozu verpflichtet das Reliktengesetz?

Das Reliktengesetz ist durch die Zustimmung des Herrenhauses zu den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses von den beiden gesetzgebenden Körperschaften sanktioniert worden. Wenn auch der Finanzminister sich bemüht hat, den Staatszuschuss, den das Abgeordnetenhaus von 240 bzw. 48 und 80 *M* auf 420 bzw. 84 und 140 *M* erhöht hat, auf 360 bzw. 72 und 120 *M* herabzumindern, so ist doch nicht daran zu zweifeln, dass das Gesetz in der jetzigen Form die Zustimmung der Regierung finden und damit mit dem 1. April 1900 in Kraft treten wird. Die Lehrerschaft weiß es, dass sie ihrem höchsten Chef, Kultusminister Dr. Bosse, für diesen großen Fortschritt auf dem Gebiete der materiellen Schulpflege großen Dank schuldet. Ohne des Ministers warmes persönliches Eintreten würde nach Verabschiedung des Besoldungsgesetzes wahrscheinlich eine lange Pause in der Beseitigung unserer materiellen

*) Pilz, Über Naturbeobachtungen des Schülers.

*) Groth, Aus meinem naturgeschichtlichen Tagebuche.

Notstände eingetreten sein. Allerdings erfüllt das Gesetz nicht alle Wünsche der preußischen Lehrerschaft; es bezieht sich nur auf die nach dem 1. April 1900 ihres Versorgers verlustig gehenden Relikten. Die jetzt vorhandenen zirka 10 000 Witwen und 5000 Waisen bleiben auf den bisherigen dürftigen Bezügen. Die von der preußischen Lehrerschaft angesammelten Kapitalien im Betrage von 16 Mill. *M* werden zu Gunsten der Staats- und Gemeindegassen für Ausgaben der Lehrerwitwenversorgung verwandt. Auch ist das neue Gesetz, den in den vorgeschrittenen deutschen Staaten geltenden gegenüber, keineswegs besonders günstig. Da es die Reliktenversorgung auf die Pensionsberechtigung aufbaut, und diese erst mit dem 11. Dienstjahre beginnt, so bleiben die Relikten aller Lehrer mit weniger als 10 Dienstjahren ohne gesetzlichen Anspruch auf Pension. Dies betrifft über 30% der städtischen und über 40% der Landlehrer. Auch von den Lehrern mit mehr als 10 Dienstjahren erleidet ein erheblicher Teil eine Einbuße an der jetzigen Reliktenpension. Nach den Berechnungen der Regierung werden künftig $\frac{1}{7}$ aller Witwen und $\frac{1}{4}$ aller Waisen eine geringere Pension als bisher beziehen. Die große Mehrheit unserer Hinterbliebenen aber erlangt durch das Gesetz eine wesentlich bessere Versorgung. Für die Geschädigten wird zum Teil, wie das auch im Gesetze selbst vorgesehen ist, die Staatskasse mit Unterstützungen eintreten müssen. Vor allem aber muss die Privatwohlthätigkeit unserer Pestalozzivereine entsprechend organisiert werden. An die letzteren werden in den ersten Jahren nach Inkrafttreten des Gesetzes große Ansprüche gestellt. Insbesondere wird die jüngere Lehrerschaft darauf bedacht sein müssen, ihren Familien durch Beitritt zu den Pestalozzivereinen einen Zuschuss zu der Pension zu sichern. Im Laufe der Jahre werden durch Verminderung der auf die jetzigen unzureichenden Beträge angewiesenen Relikten und durch Erhöhung der Landlehrergehälter die Notstände sich allmählich mildern. Jedenfalls aber wird uns die Reliktenfrage nach Inkrafttreten des Gesetzes nach den verschiedensten Richtungen hin beschäftigen. Aber es ist als sicher anzunehmen, dass die Lehrerschaft nunmehr die verhältnismäßig kleine Zahl der Fälle, in denen die Selbsthilfe dringend notwendig ist, um so energischer ins Auge fassen und auch bewältigen wird. Dass das Reliktengesetz auch in schulpolitischer Beziehung einen großen Fortschritt bedeutet, liegt auf der Hand. Jede Besoldungserhöhung verbessert nunmehr auch die Lage der Relikten, und da der Staat einen verhältnismäßig hohen Betrag übernommen hat, so wird die Reliktensteuer den Gemeinden wenig fühlbar werden, was besonders in kleineren Gemeinden von Bedeutung ist, wo die Leistungen von Pensionen doppelt schwer empfunden werden. Es ist wiederum ein Ausnahmezustand beseitigt worden, der die Lehrerschaft Jahrzehnte hindurch gedrückt hat. Je mehr wir uns dieser Einzelsorgen entledigen können, umso mehr werden wir dem Ziele der Gleichstellung mit denjenigen Beamten, welche mit uns etwa dieselbe Bildung und denselben Pflichtenkreis haben, uns nähern, bis schließlich die Frage der Gleichstellung in demselben Sinne behandelt werden kann, wie es jetzt seitens der Oberlehrer inbezug auf die richterlichen Beamten geschieht. \triangle

Aus der Debatte über die Reliktenvorlage.

Wenn auch der Kultusminister anstandshalber einige Worte für die Fassung der Regierung sagte, so ließ er doch keinen Zweifel darüber, dass ihm die **Hauptsache das Zustandekommen des Gesetzes**, die Miquelschen Bedenken nur Nebensache seien, worüber ihm sein Herr Finanzkollege sehr scharf quittierte. Dr. Bosse sagte nach dem **stenographischen Bericht**:

„Meine Herren! Ich habe an der Vorlage, wie sie Ihnen vorliegt, nur ein einziges Interesse, nämlich, dass sie zu stande kommt. Die Frage, über die jetzt noch Zweifel bestehen, liegt eigentlich meinem speziellen Ressort fern. Ich kann es nur dankbar begrüßen, dass die Finanzverwaltung die Güte gehabt hat, in dieser Beziehung die Vertretung der Interessen zu übernehmen, von denen wir ausgegangen sind bei

dem Zustandekommen der Vorlage. Das, meine Herren, ist ganz zweifellos, dass das Zustandekommen einer angemessenen Versorgung der Witwen und Waisen unser Lehrer ein noch viel dringenderes Interesse für die ganze Bevölkerung bildet als das Lehrerbesoldungsgesetz. Da, und namentlich bei der Ausführung, will ich gern zugeben, mag im einzelnen manches gefehlt sein, aber für diese Fürsorge der Witwen und Waisen der Lehrer, dass die nicht betteln gehen sollen, dafür finden Sie die Zustimmung im ganzen Lande, bei allen Bevölkerungsklassen, und darüber kann auch nicht der mindeste Zweifel bestehen, dass es ein dringendes Landes-, ein dringendes Volksinteresse ist, dass diese Vorlage wirklich zu stande kommt.

Nun, meine Herren, kann ich, was den Streitpunkt anlangt — ich nehme an, dass es also wesentlich nur noch diesen einen Streitpunkt giebt — Ihnen nur anheimgen, dass Sie nichts thun, was das Zustandekommen des Gesetzes hindert und gefährdet. Prüfen Sie die Sache, so werden Sie sich sagen können, dass es auch mit dem Eintritt der kreisfreien Städte in die Bezirkskassen gehen wird; und wenn wir damit das Gesetz zu stande bekommen, dann, glaube ich, kann auch jeder einzelne es mit in Kauf nehmen, ob das seinen Grundsätzen bis auf das letzte Tüpfelchen entspricht oder nicht. Ich für meinen Teil kann nur bestätigen, was der Herr Vizepräsident des Staatsministeriums vorhin gesagt hat, es ist das meine wohlherwogene Überzeugung, von der ich nicht abgehen werde, dass die Schule in Preußen in erster Linie **Gemeineschule** sein muss, allerdings Gemeineschule unter der Voraussetzung, dass der Staat mit seinen Mitteln überall da und insoweit eintritt, dass die Gemeinden nicht überlastet werden. Es ist eine große Schwierigkeit, die wirkliche Leistungsfähigkeit der Gemeinden festzustellen, und so oft wir uns auch bemüht haben, dafür ganz bestimmte Grundsätze zu finden, so oft sind wir, wenigstens nach vielen Richtungen hin, damit gescheitert. Deshalb ist es wohl verständlich, dass die Staatsregierung bei der Einbringung des Entwurfs von dem Grundsatz ausgegangen ist, dass man gewisse allgemeine Grundsätze aufstellen und Grenzen ziehen muss, wie das bei dem Ausschluss der kreisfreien Städte von den Bezirkskassen geschehen ist. Ich bitte also nochmals dringend, dass die Herren dem Gesetzentwurf zum Zustandekommen verhelfen mögen.“

Der Kultusminister sagt also klipp und klar, dass ihn der ganze finanzielle Streit wenig interessiere, und dass er schließlich auch nichts dagegen habe, wenn die kreisfreien Städte aufgenommen würden, wenn nur das Gesetz zu stande käme. Und grade gegen die Aufnahme jener Städte hatte sich sein neben ihm sitzender Kollege v. Miquel verzweifelt gewehrt. Nun schwenkte also auch noch der Kultusminister in die Reihen seiner Gegner ein. Das war ihm denn doch zu arg, und scharf erwiderte er seinem Ministerkollegen (nach dem stenographischen Bericht):

„Für mich ist die Frage, die ich erörtert habe, über die Stellung des Staates zu den Schullasten, unzertrennlich von der Frage: ist die Schullast Gemeindelast oder Staatslast, etwas mehr, als der Herr Kultusminister anzunehmen scheint. (!) Es ist dies keineswegs nur eine finanzielle Frage, sondern, da der Herr Kultusminister, wie er oft ausgesprochen hat, auf dem gleichen Standpunkt steht, so wird er auch darin mit mir einverstanden sein, dass diese finanzielle Frage mit der grundsätzlichen Frage der Schulverwaltung des Schulwesens unbedingt zusammenhängt.“

Schlagfertig erwiderte Dr. Bosse: „Ich wollte nur konstatieren, dass ich die Annahme des Herrn Finanzministers als selbstverständlich ansehe; ich glaube auch nichts gesagt zu haben, worauf man die Meinung stützen könnte, als wenn ich annähme, dass diese grundsätzliche Bezeichnung unser preußischen Volksschule als Gemeineschule nicht auch ihre tiefe Rückwirkung auf die ganze erzieherische Wirkung der Schule und ihre Aufgaben hat.“

Noch ein kurzes Gefecht zwischen dem Regierungskommissar Geh. Rat Dr. Gernar, dem Gehilfen des Finanzministers in den Schulfinanzen, und einigen Mitgliedern des Hauses, — die Fahne des Herrn v. Miquel sank, und Dr. Bosse hatte sein Reliktengesetz glücklich in den Hafen gebracht. Nur 4 Stimmen stellten sich auf die Seite des Finanzministers!

Die Lehrerschaft wird also die Genugthuung haben, vom 1. April 1900 ab ihre Relikten wie diejenigen der Staatsbeamten versorgt zu sehen! Dem Kultusminister Dr. Bosse aber gebührt der Dank für sein energisches Vorgehen.

Jahresbericht des Prüfungs-Ausschusses für Jugendschriften.

Das dem Prüfungs-Ausschusse für Jugendschriften zugewiesene Arbeitsfeld ist eines der bis jetzt unfruchtbarsten auf unserem ganzen Vereinsgebiet. Der Hauptgrund dafür ist der Mangel zielbewusster Mitarbeiter. Die Rechtsschutz-Kommission bedarf nur eines so sachkundigen Mannes, wie unser Kollege Blümel ist, um ein Segen unseres ganzen Vereins sein und bleiben zu können; der Presskommission genügt eine immerhin beschränkte Anzahl feder-gewandter Kollegen, um auch weiterhin reiche Früchte zeitigen zu können: wir aber brauchen jeden einzelnen Kollegen, damit die Privatlektüre unserer Kinder in die rechte Bahn geleitet werde, damit den Eltern ein — vielleicht oft ungebeter — Berater bei

dem Ankauf von Jugendschriften erstehe, damit unsere Schüler- und Volksbibliotheken endlich von all dem Unkraut gesäubert werden, das bis jetzt in den meisten derselben wuchert, damit auch auf die Verleger und Verkäufer von Jugendschriften ein heilsamer Einfluß ausgeübt werden könne. — Darum erlaube ich mir drei Bitten recht dringlich an Sie zu richten:

Schenken Sie mehr als bisher Ihre Aufmerksamkeit den Veröffentlichungen der Jugendschriften-Warte, die alle Monate als Gratisbeilage unseres Vereinsorgans erscheint.

Tragen Sie auch an Ihrem Teile mit bei zur Verbreitung des Jugendschriften-Verzeichnisses, das alljährlich von den „Vereinigten Deutschen Prüfungs-Ausschüssen“ herausgegeben wird. Dazu genügt aber nicht die geringe Anzahl, die jeder Zweigverein vor Weihnachten von der Jugendschriften-Kommission zugesandt erhält. Nein — jedes Kind müßte ein Exemplar davon in die Hand bekommen, jeder Lehrer-Verein eine kleine Summe dafür in seinen Etat einstellen. Kosten doch 1000 Stück kaum 7 M.

Endlich aber — vertiefen Sie sich in die Lektüre des Buches von Wolgast „Das Elend unserer Jugendlitteratur“*) eine hochinteressante Broschüre, die jetzt in 2. Auflage erscheint. Es ist dies ein Buch, von welchem das Wort zu Recht gilt: „Es darf in keiner Vereinsbibliothek fehlen.“ Besonders aber muß es jeder Verwalter einer Schülerbibliothek studiert haben. — Sie finden in demselben die Gesichtspunkte dargelegt, von welchen aus eine Jugendschrift zu beurteilen ist. Betrachten Sie darnach Ihre Schülerbibliothek und walten Sie darin gleich dem einsichtsvollen Gärtner, der da ausrodet, wo es nötig ist, und neupflanzt.

Bezüglich der Mitglieder unseres Prüfungs-Ausschusses ist der im vorigen Rückblicke geäußerte Wunsch nach treuerem Ausharren bei der guten Sache in Erfüllung gegangen. Durch Zuwahl wurde mit Genehmigung des „Geschäfts-Ausschusses“ die Mitgliederzahl von 9 auf 12 erhöht. Mit der Zahl ist auch die Arbeitsfreudigkeit, hoffentlich auch der Erfolg unserer Arbeit gewachsen. Zum Prüfungs-Ausschuss gehören außer mir die Herren: Duczek, G. Ernst, K. Giesel, Koschel, Krug, G. Kusche, Lachnitt, W. Ludwig, Pichottka, Schild, Schütz.

Es wurden 46 Bücher rezensiert. Nur 2 davon gingen uns vom Verleger zu. Die andern erhielten wir vom Vororts-Ausschuss oder mit dessen Einverständnis aus dem Schulmuseum des Berliner L.-Vs. 30 Schriften wurden ohne, 5 mit Einschränkung empfohlen, 11 dagegen abgelehnt. 2 Rezensionen wurden in der „Schles. Schulztg.“ veröffentlicht, die andern nach Hamburg zur Verwendung in der Jugendschriften-Warte gesandt.

Die Besprechung der Bücher erledigte der Prüfungs-Ausschuss in 10 Sitzungen, die meistens von allen Mitgliedern besucht waren und im allgemeinen große Einmütigkeit in den Ansichten der Beurteiler erkennen ließen.

Was die Tagung des „Allgemeinen Deutschen Lehrervereins“ für unser gesamtes Vereinsleben, das war die Sitzung des Gesamt-Vorstandes der „Vereinigten Deutschen Prüfungs-Ausschüsse“ für unsere spezifische Organisation. Zu einer Ausstellung von Jugendschriften kam es in Breslau leider nicht, da sich der Orts-Ausschuss der Kosten wegen ablehnend verhielt. — Die Vorbereitung der Sitzung des Gesamt-Vorstandes, die Besprechung ihrer Ergebnisse, die Beratung der Revision des Weihnachts-Verzeichnisses und verschiedener Anträge des Vororts- sowie anderer Prüfungs-Ausschüsse nahmen neben den Bücherbesprechungen einen Teil jeder Sitzung in Anspruch.

Als einen Erfolg kann unser Prüfungs-Ausschuss es auch verzeichnen, dass infolge seiner Bemühungen in Breslau 3 Schüler-Vorstellungen von Schillers Tell gegeben wurden. Über ihren Verlauf sind Sie durch unser Vereinsorgan unterrichtet.

Mögen die an die Schüler-Vorstellungen sich knüpfenden Wünsche und Hoffnungen von dem neuen Vereinsjahre verwirklicht — und in Bezug auf unsere gesamte Thätigkeit in der Jugendschriften-Kommission das Wort zur Wahrheit werden: „Segen ist der Mühe Preis.“

Gigling.

Wochenschau.

Unsern guten Freund K., eine runde Pflanzerscheinung, fanden wir kurz vor Beginn der Ferien in eine Karte von qm-Umfang vertieft. Er fixierte einen Punkt im Weltall, allem Anschein nach seinen Ferien-Ruhepunkt. Als wir ihm über die Schulter blickten, entdeckten wir weder Krümmhübel, noch Gräfenberg noch Sassnitz; wir entdeckten die — Karolinen. Unser Mund krümmte sich wie ein bestürztes Fragezeichen und wir fragten den Mann mit der exotischen Gesichtsröte: »Dorthin willst du, Geliebter, ziehn?« (Wir bemerken, dass eine ähn-

liche Anfrage aus dem Munde irgend einer Karoline noch nie an ihn gerichtet wurde.) Er grinste, als hätte er sich schon die Visage eines Bewohners der Diebesinseln angewöhnt, und schwieg. »Mensch,« redeten wir den Insulaner in spe an, »sie werden dich fressen; du siehst zu verlockend aus.« Er lächelte verklärt wie ein Märtyrer. »Du hast recht,« lenkten wir ein, »es giebt noch unberührte Paradiese dort, mit mehr als einer Eva.« Das machte ihn stutzig; langsam hob er seinen Blick aus der Tiefe des stillen Ozeans. Vollständig außer Fassung brachten wir ihn mit der Frage: »Kommst du denn noch zur rechten Zeit zurück, um die erste Verfügung aus dem Bureau in Empfang zu nehmen? Nach unserer Berechnung dauert die Tour — « »Ich reise nach Lehmwasser,« unterbrach uns der Pflichtgetreue und stülpte den Ozean um.

Warum haben wir diese Episode den verblüfft lächelnden Lesern erzählt? Nur, um zu beweisen, wie in die Brust jedes echten Neudeutschen sich ein seltsames Gefühl unvermerkt einnistet. Wir sprengen die Grenze unserer heimischen Landkarte, in ferne Zonen trägt uns das flinke Schiffelein unserer Phantasie. Ferne Düfte wallen in die ausspähende Nase. 20 Meilen Ferienweg, und wären es auch 50, sind uns zu winzig. Darum reisen wir, d. h. die Redaktion d. Bl., ja nicht erst von der alten Stelle fort, weil uns eine provinzielle Scenerie nicht mehr genügt. Die ehrwürdige Schneekoppe wird überragt von den majestätisch qualmenden Vulkanen der Palao-Inseln. Wir werden Sorge tragen müssen um eine mehrmonatliche Verlängerung der Ferien. Das Gehalt braucht in gleichem Maße nicht anzuschwellen, da man auf jenen glücklichen Eilanden zur Zeit noch sehr billig vegetarisch lebt, die Jagdpolizei daselbst auch noch ein fremder Begriff ist. Also, fassen wir diesen Gedanken ins Auge, er ist natürlich und großartig.

Wir lassen uns aus der Lufflinie unserer geographischen Betrachtungen wieder niederfallen ungefähr auf den 51° nördl. Breite und zwar auf den Perron des Oberschl. Bahnhofes, wo soeben eine kleine Gesellschaft abdampft, die zum allergrößten Teil ihre erste Reise in die unbekannte Welt hinein mit hochgespannten, erwartungsvollen Gefühlen unternimmt. Kolonisten heißen auch sie, ohne dass sie an fremde Gestade ziehen; Bleichgesichter, die höchstens eine dörfliche Gänseherde in Aufregung versetzen. Viel zu wenig sind dieser Ferienkolonisten, wenn es nun einmal darauf ankommt, diese Wohlthat zu einer allgemein segensreichen zu machen. 12 bis 15 melden sich eifrig an jeder Schule; nicht dringend genug können die Mütter ihren Ruf erheben. Doch der Rektor, der harte Mann, muss zunächst über die Hälfte streichen, und von den vorgeführten 5 bis 7 Kindern kommen nur 2 oder 3 zu der endlich erlesenen Schar. Es hilft den fürsorglichen Müttern nichts, wenn sie bereits zwei Anzüge zurechtgemacht haben nebst kleinem Zubehör. Ihr Sohn, ihre Tochter sind nicht dabei, sondern endgiltig erledigt. Dabei wird alle Jahre scharf gesammelt unter Zuhilfenahme aller wohlthätigen Künste. Eine kleine Lawine von Silberlingen senkt sich von den Höhen des Reichtums zuthal; aber was ist das immer noch unter so Viele? Schon machen sich in den genannten Höhen missmutige Stimmen geltend, die den Segen der Ferienkolonien bezweifeln. So ist eben erst in der vielgelesenen »Zukunft« von Harden ein Artikel »Gegen die Ferienkolonien« erschienen, den wir leider noch nicht lesen konnten. Wir werden aber nicht umhin können, während der Ferien an die Lektüre zu gehen.

Für die allhier auf dem Straßenpflaster Verharrenden sind nun vor allen Thoren und im Innern der Stadt Schulhöfe an bestimmten Tagen zur Verfügung gestellt worden, woselbst unter Leitung von Lehrern und Lehrerinnen das edle Jugendspiel weidlich ausgeübt werden kann. Weidlicher freilich tummeln sich die Kinder, wo nur Gelegenheit geboten wird, nach eigenem Programm herum. Sie wollen im Spiel erfinderisch sein, aus sich heraus gehen, ohne stetige Überwachung handeln. Nur die allerartigsten Lämmlein werden sich einfinden zu den üblichen Spielen, die bei reiferen Kindern längst keinen Anklang mehr finden. Wir müssten uns denn sehr täuschen. Warum

*) Heinrich Wolgast — Das Elend unserer Jugendlitteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend. Hamburg. Selbstverlag. In Kommissionen bei L. Fernau, Leipzig. II. Auflage 1899. 218 S. 2 M.

einer so einfachen Sache wegen große Wanderkongresse im deutschen Vaterlande stattfinden, will uns gar nicht recht einleuchten. Ein solcher »Jugendspiel-Kongress« und zwar der vierte seiner Art, hat vor kurzem in Königsberg stattgefunden. Als Männer, die ein Herz für alles haben, nahmen auch viele Volksschullehrer an der von Herrn v. Schenckendorff geleiteten Versammlung teil. Sie scheinen aber von dem Totaleindruck nicht recht erbaut zu sein, wenn auch noch so schöne Berichte jetzt in die Welt hinaus gehen. In der »Lehrerztg. für Ost- und Westpr.« lässt sich eine kritische Stimme in folgender Weise vernehmen:

„Hier gilt nur als voll, was akademische Bildung besitzt. Die Volksschullehrer können die Seele des Ganzen sein, sie können jahrelang für die Sache in größter Aufopferung und Fleißentwicklung gewirkt haben: umsonst ist aller Liebe Mühe! — Kühl geht man an ihnen vorüber und hat nur Auge und Ohr für die an der Sache wirklich herzlich gering thätig gewesenen „höheren“ Stände. Da hilft kein noch so anerkennendes Wort aus sehr beredtem Munde: der ganze Vorgang spricht deutlicher als alle schönen Beteuerungen. Das haben wir uns sehr zu merken.“

Ein Oberstleutnant Dr. Jähns aus Berlin, der in höherer Sendung gekommen zu sein schien, benutzte sogar die Gelegenheit, den anwesenden Volksschullehrern einen kleinen Rippenstoß zu versetzen, indem er kühnlich das Wort »der preußische Schulmeister habe bei Sadowa gesiegt,« als eine ganz unberechtigte pure Redensart hinstellte. Und die Lehrer?

„Missgestimmt durch den Gesamteindruck und ermüdet durch die viel zu langen Ausführungen dieses Herrn, schwieg die Lehrerschaft an dem ersten Tage ganz, was wohl doch ein sehr zu bedauernder Fehler gewesen sein wird. Am zweiten Tage wagte sich zwar Kollege Skrey heraus und wies darauf hin, wie wenig Aussicht auf Erfolg der Kongress mit seinen Forderungen habe, solange man z. B. nicht den Lehrplan der höheren Mädchenschulen ändere. Dem wurde aber schnöde erwidert, dass man sich — um sich nicht unnützlich Feinde zu machen!! — auf solche Dinge nicht einlassen, sondern immer nur seine alten Forderungen aufstellen werde.“

Wollen wir nun die Parole aufstellen, mische sich keiner in diese Konventikel, damit es ihm nicht gehe wie den Bremer Stadtmusikanten. Das wäre verfehlt; dann hätten jene reformeifrigen Herren erst recht freies Feld und könnten nach Belieben schalten und anordnen. Nein, man gehe hin, aber mit einer ganz gehörigen Dosis Unverfrorenheit, gebärde sich auch als Faktor und lasse es an einem knorrigen deutschen Worte nicht fehlen, gehe aber ganz besonders der Sache zu Leibe, wenn man sie für verfehlt oder schönrednerisch hält, und Sorge dafür, dass es an einer stämmigen Unterstützung nicht mangelt. Da hilft keine feingedrechselte, knochenlose Bescheidenheit.

Das Gefühl eiserner Solidarität muss den ganzen Stand beseelen, nicht in der Weise, dass uns lediglich ein äußeres Statut und eine bezahlte Vereinszugehörigkeit zusammenbindet, sondern dass in Stadt und Land jeder einzelne eine feine Empfindung gleichsam in sich angesammelt hat, was ihm und der gesamten Lehrerschaft zur Ehre oder zur Unehre gereicht. Denn wenn man aus unsern Reihen den Einzelnen unglimpflich heraushebt, so überträgt man gar zu leicht das schlechte Urteil auf die Allgemeinheit. Vielleicht sind wir in diesem Punkte zu empfindlich; aber wir fragen, ärgert sich nicht jeder unwillkürlich, wenn er in der Zeitung auf Affairen stößt wie diejenige des städtischen Lehrers Kohse in Berlin. Der Mann ist zugleich Armenvorsteher und hat diese löbliche Eigenschaft in der Weise erfüllt, dass er ein gänzlich mittelloses Weib mit ihren halbverhungerten 4 Kindern mehrmals grob und erbarmungslos zurückwies, ja sogar sich die rohe Bemerkung erlaubte, sie möge sich doch einen reichen Bräutigam anschaffen. In der Verzweiflung suchte sie die Frau mit ihren Kindern durch Kohlendunst umzubringen. Der Staatsanwalt bemerkte in öffentlicher Sitzung: »Wer als Armenvorsteher einer armen, ehrlichen Frau einen solchen Rat giebt, hat nicht nur einen schweren Vorwurf verdient, sondern in gewissem Grade die That mit verschuldet, wegen deren sich die Angeklagte zu verantworten hat.« Gegenwärtig ist Kohse nicht mehr Armenvorsteher und ist auch von der städtischen Schul-

deputation zur Verantwortung gezogen worden. Wenn man bedenkt, mit welcher aufopfernden und warmherzigen Hingebung z. B. hier in Breslau die Kollegen ihres Armenpflegeramtes walten, dann muss man über eine solche gröbliche Ausnahme nicht wenig erstaunt sein. Übrigens befremdet uns, dass der 62jährige Kohse sich, wie die Zeitungen berichten, erst 15 Jahre in städtischem Dienst befindet. Das bezieht sich wohl nur auf die Armenkommission; möglich ist es auch, dass der Betreffende mit irgend einer ländlichen Ortschaft zugleich übernommen ist. Im Vereinsleben sind wir nie auf den Namen Kohse gestoßen.

Um unsere heutige Wochenschau recht harmlos, aber erbaulich abzuschließen, wenden wir uns der Natur zu. Es ist uns jedesmal eine besondere Freude, wenn unser Kollege Schmeil wieder einen Band seiner von biologischen Gesichtspunkten aus bearbeiteten Naturgeschichte fertig gestellt hat. Wir wüssten kaum ein zweites Buch, das wir mit solchem Interesse zur Hand nehmen. Von dem „Lehrbuch der Zoologie“ ist nunmehr der 3. Band erschienen, der das niedere Tierreich behandelt. Wir haben früher in unserer Zeitung einige Proben aus dem höheren Tierreich gebracht, die jedem die Gesichtspunkte klar vor Augen stellen, welche der auch als Naturforscher hochverdiente Magdeburger Kollege verfolgt. Je kleiner nun die Lebewesen sind, die uns mit plastischer Deutlichkeit in Wort und Bild vorgeführt werden, desto gespannter und geschärfter wird unser Beobachtungseifer. Da sehen wir erst, wieviel im Laufe der Jahrzehnte veraltet ist in wissenschaftlichem wie in methodischem Sinne. Ganz einfache Vorgänge erscheinen nun erst in hellem, unumstößlichen Lichte. Wer beantwortet sofort die Frage: Warum hat der Maikäfer einen schräggerichteten Flug? Bücher besprechen wir an dieser Stelle nur selten; wir thun dies nur in Kürze, sobald ein besonders hervorragendes Werk erschienen ist, von dem wir wissen, dass es seine Wanderung durch die weitesten Kreise machen wird. Das Buch (Band 3) kostet nur 1,45 M und ist im Verlage von Nägele in Stuttgart und Leipzig herausgegeben.

Das Werk des Kollegen Dr. Schmeil ist für höhere Lehranstalten und die Hand des Lehrers bestimmt. Ein Volksschullehrer müsste sich für seine Zwecke erst den Stoff in kluger Abgrenzung zurecht legen. Da ist in diesen Tagen noch ein anderes naturgeschichtliches Buch erschienen, das in rein methodischer Beziehung einfacheren Schulbedürfnissen viel weiter entgegenkommt. Unser Breslauer Kollege Drischel hat für das vierte Schuljahr der mittleren und höheren Mädchenschulen eine Naturgeschichte geschrieben, die in der Praxis der Volksschule ebenso bequem und nutzbringend zu verwerthen ist. Das vorliegende Heft ist nur ein Teil eines größeren Werkes, das unter dem Namen „Naturkunde“ in 6 Heften von Dr. Theodor Schmidt, Direktor an der Augustaschule, gemeinsam mit Friedrich Drischel, ordentlichem Lehrer an derselben Schule, herausgegeben wird. Wie bei Dr. Schmeil treten auch hier die biologischen Verhältnisse in den Vordergrund, namentlich die Gegenseitigkeitsbeziehungen der verschiedenen Lebewesen und ihre Beziehungen zum Menschen. Schrittweis sollen die Kinder in die Bedeutung der Organe und die Zweckmäßigkeit ihres Baues eingeführt werden. Eine strenge Scheidung des Stoffes in Physik, Chemie, Mineralogie und Geologie soll nicht stattfinden; einheitlich soll sich die Darstellung unter gleichmäßiger Heranziehung aller dieser Wissenschaften gestalten. Die »Lebensgemeinschaften« finden eine etwas größere Beachtung als bei Dr. Schmeil, der bekanntlich kein allzu begeisterter Anhänger dieser Theorie ist. Wir haben es, wie aus dem Gesagten schon hervorgeht und wie der bereits vorliegende 1. Teil klar beweist, mit einem eigenartigen und modernen Werke zu thun, das stofflich den neuesten Standpunkt der Wissenschaft und methodisch die Forderungen einer gesunden pädagogischen Praxis vollauf vertritt. Wie bei unserm »Schlesierbuche« hat auch bei dem vorliegenden Werke derselbe Verleger, Herr Max Woywod, für eine vorzügliche Ausstattung gesorgt. Der Druck ist groß

und freundlich, die stattliche Anzahl der Bilder klar und scharf; dabei beträgt der Preis für den 1. Teil (36 Pflanzen, 44 Tiere) nur 1 *M.* Wir bitten die Leser selbst um ihr Urteil!

Korrespondenzen.

Berlin. [Der Kultusminister] beabsichtigt, wie durch Rund-erlass mitgeteilt wird, zunächst für Kandidaten des höhern Schulamts, die eine Berliner Seminaranstalt besuchen oder in Berlin ihr Probe-jahr ableisten, in den ersten Wochen des kommenden Winterhalb-jahres versuchsweise einen Kursus zur Unterweisung in der Schul-gesundheitspflege einzurichten. Der vortragende Rat im Kultus-ministerium, Geheimer Medizinalrat Dr. Kirchner, soll mit der Leitung dieses Kursus beauftragt werden. Es sollen in vier bis fünf Wochen an je zwei Nachmittagen, nämlich Mittwochs und Sonnabends von 6—7 Uhr, Unterweisungen an einem noch zu bestimmenden Orte stattfinden. Da mit Recht vermutet wird, dass auch ältere Schul-männer von der Gelegenheit Gebrauch machen werden, sich über den gegenseitigen Stand der Schulgesundheitspflege zu unterrichten, so fordert das Provinzial-Schulkollegium durch Anfragen bei den Direk-toren zur Meldung auf, damit die Zahl der Teilnehmer vorher be-stimmt und die Auswahl des Lokals danach getroffen werden könne. Zur Teilnahme berechtigt sind außer den Kandidaten des höheren Lehramtes alle Lehrer (Professoren, Oberlehrer und auch Hilfslehrer) der Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen und Realschulen. Die Meldungsfrist reicht bis zum 3. Juli (ausschließlich).

-ch. — Soeben ist wieder das vom Berliner Lehrerverein herausgegebene Lehrerverzeichnis „Der kleine Gaulke“ für das Jahr 1899/1900 erschienen. Über den gegenwärtigen Stand des Gemeindeschulwesens giebt das unentbehrliche Werk, welches auch die vollste Anerkennung der Behörden besitzt, folgende Angaben: Es sind zur Zeit vorhanden 229 Gemeindeschulen mit 4034 Klassen. Die Klassen der einzelnen Schulen schwanken sehr. Die höchste Klassenzahl (30) hat die 125. Gemeinde-Schule, die niedrigste (8) die 16. Gemeinde-Schule. An Lehrkräften sind vorhanden: 229 Rek-toren, 2418 Lehrer und 1385 Lehrerinnen, also zusammen 4032 Lehr-kräfte. Hierzu kommen noch technische Lehrerinnen und Vertreter, so dass das ganze Heer der Lehrkräfte 4900 Personen beträgt. Der Haushalt der Gemeindeschulen weist 94900 *M.* Einnahmen und 13298581 *M.* Ausgaben auf.

— Ende Mai fand hier eine Versammlung von Lehrerinnen und Lehrern statt, welche über Alters- und Invaliditätsversorgung der Privatlehrer und Lehrerinnen verhandelte. Die Beteiligung der Lehrerinnen, welche ein lebhaftes Interesse für diese Fragen zeigen, war eine sehr rege. Fräulein Auguste Sprengel aus Waren in Mecklenburg gab ein anschauliches Bild der Arbeit, welche bisher in dieser Richtung geleistet worden ist. Der allgemeinen Pensions-anstalt für Lehrerinnen unter dem Protektorat der Kaiserin Friedrich sind von den 80000 Lehrerinnen Deutschlands bisher nur ca. 4000 beigetreten, weil der Jahresbeitrag verhältnismäßig hoch ist. Es wurde im Jahre 1895 auf einer Versammlung in Kiel der Anschluss der Lehrerinnen an die Reichs-Invaliditäts- und Altersversorgung vorgeschlagen. Der im Jahre 1895 gegründete allgemeine deutsche Verband gemeinnütziger Anstalten für wissenschaftlich und technisch gebildete Lehrerinnen arbeitet hauptsächlich in dieser Richtung. Auf einer Versammlung des Verbandes im Lettehause 1896 wurde eine Petition an den Reichstag um Zulassung zur Reichsversicherung für die Lehrerinnen beschlossen. Dieselbe wurde erneut, als eine Novelle für dieses Gesetz dem jetzigen Reichstage vorgelegt werden sollte, und auch von Seiten des Vereins der Vorsteher und Vor-steherinnen von Privatschulen Berlins und der Vororte wurde eine Petition in diesem Sinne an den Bundesrat gerichtet. An allen maßgebenden Stellen ist man dem Wunsche der Lehrerinnen bereit-willig entgegengekommen, und es ist bereits in der zweiten Lesung vom Reichstage folgendes bewilligt: Die Lehrerinnen und Lehrer, welche weniger als 2000 *M.* Gehalt beziehen, sind miteingeschlossen in die neugebildete fünfte Lohnklasse und zwar würde im Falle der Invalidität eine Grundrente von 150 *M.* gezahlt werden, die mit jedem Jahre des Einzahlens um 5 *M.* steigt. In der lebhaft sich entwickelnden Diskussion betonte Fräulein Marie Mellien, dass das Klebesystem die Lehrerin in ihrer sozialen Stellung degradieren würde, ihr traten aber Fräulein Prox, Fräulein Neumann, die Vor-tragende, Fräulein Alich und andere Damen und Herren entgegen. Zum Schluss wurde fast einstimmig die folgende Resolution von der Versammlung angenommen: „Die versammelten Lehrer und Lehre-rinnen von Privatschulen erkennen die geplante zwangsweise Ein-beziehung der Privatlehrer und Lehrerinnen in die Reichsinvaliden-Versicherung als einen dankenswerten Anfang zur Sicherstellung ihrer Zukunft an.“

Breslau. Es ist zur Kenntnis der Behörde gekommen, dass bisher in einzelnen Kreisen des Regierungsbezirks Breslau weiblichen selbständigen Personen die Teilnahme an den Schulvorstandswahlen gestattet worden ist. Die Auffassung, dass solche weibliche Personen, weil sie als Mitglieder der Schulgemeinde Abgaben zu entrichten

haben, berechtigt sind, selbst oder durch Stellvertreter an den Wahlen in dieser Schulgemeinde teilzunehmen, ist indessen nach dem ministeriellen Erlass vom 12. September 1889 unzutreffend. Daher ersucht die hiesige königliche Regierung die Landräte des Bezirks, die Beteiligten in geeigneter Weise darauf aufmerksam zu machen.

Bolkenhain. Die am vorigen Sonnabend den 8. Juli abgehaltene Sitzung des freien Lehrer-Vereins war eine in vieler Hinsicht interessante. Galt es doch u. a. auch Stellung zu nehmen zu der bekannten Maiverfügung des Kultusministers und waren auch hierzu die Nachbarvereine Hohenfriedeberg und Bolkenhain Oberkreis eingeladen worden. Allerdings waren nur die Kollegen des Hohen-friedeberger Vereins der Einladung gefolgt, während vom Bolkenhainer Oberkreis nicht einmal eine Antwort hierauf ergangen war. Nach sehr lebhafter Debatte gelangte schließlich folgende vom Kollegen Böhm-Alt-Reichenau eingebrachte Resolution zur Annahme: Im Hin-blick auf die unentbehrliche Schulzucht und mit Rücksicht auf die gefährdete Wahrhaftigkeit und Festigkeit im Charakter des Lehrers hält es der Lehrer-Verein Bolkenhain für seine Pflicht, den Vorstand des Schlesischen Provinzial-Lehrervereins zu bitten, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin wirken zu wollen, dass die Bewegungsfreiheit bei Ausübung des gesetzlich anerkannten und zugebilligten Rechtes, körperlich zu strafen, auf das alte, fast ein Jahrhundert lang bewährte Maß zurückgeführt werde! Der Verein spricht diese Bitte mit um so größerer Hoffnung auf Erfüllung aus, als er sich der Zustimmung aller Zweigvereine versichert hält.

Oberschlesien. Einen Beitrag zu dem Thema der kommunalen Fürsorge für Lehrerdienstwohnungen finden wir im „Oberschl. Tgbl.“ Demselben wird aus Rosdzin vom 7. Juli geschrieben: Während des heutigen heftigen Regens fiel infolge Einregens in der Wohnung des Lehrers Stypa in Rosdzin gegen 2 Quadratmeter Decke ein und zwar gerade auf den darunter stehenden Tisch. Wäre dies zu Mittag während des Essens geschehen, so hätten die Familienmit-glieder außer dem Schreck noch mehr oder weniger Verletzungen davongetragen. Lehrer Stypa hat der ungünstigen Wohnungs-verhältnisse wegen der Gemeinde seine Dienstwohnung bereits am 1. Juli d. J. gekündigt und wird zum 1. Oktober d. J. eine Miets-wohnung beziehen. — Brühl'sche Schulpaläste findet man in dem ober-schlesischen Industriebezirk, so viel wir wissen, nicht. Es wird sich im vorliegenden Falle also wohl nur um ein vereinzelt Vor-kommnis handeln, das für die Gemeinde Rosdzin in Hinsicht auf ihre Sorge für die Kommunalbeamten nicht schmeichelhaft ist.

„Bresl. Mgztg.“

Salzbrunn. Ein ganz eigenartiges Fest wird am 6. August d. J. hier gefeiert werden. Im August d. J. sind es 50 Jahre, dass das nach Löwen bei Brieg verlegte, aufgelöste evangelische Schullehrer-seminar von Breslau, seine erste und einzige Abgangsprüfung der Seminaristen abhielt. Schon im Oktober 1849 siedelte das Löwener Seminar nach Münsterberg über. Von den damaligen Löwener Abi-turienten leben noch sieben. Zwei von ihnen sind leider außer stande, wegen Siechtum, am 6. August d. J. der Zusammenkunft beiwohnen zu können. Von dem vor 50 Jahren wirkenden Lehrerkollegium am Löwener Seminar lebt nur noch der jetzige Rektor emer. Schurig in Wenigerode, der leider, mit Rücksicht auf sein hohes Alter, der Einladung zu der Versammlung der Jubilare nicht folgen kann. Die Zusammenkunft der Lehrerveteranen erfolgt am 6. August d. J. in Bad Salzbrunn. Die fünf Jubilare sind: 1. der königl. Standes-beamte Amsel aus Schweidnitz; 2. der Hauptturnlehrer a. D. Kupfer-mann aus Liegnitz; 3. der Kantor emer. Kühn in Jauer; 4. der emer. Lehrer der humanistischen Gemeinde in Berlin, Schäfer; 5. der Hauptlehrer Süßenbach in Wohlau. Hauptlehrer Augsburg in Gr.-Weigelsdorf und Waisenhaus-Inspektor a. D. Kumisch in Reichen-bach u/É. sind die erkrankten Jubilare.

Brandenburg. Es ist wunderbar, was für Verlangen manche Schulinspektoren an die ihnen unterstellten Lehrer stellen. Hat da ein Lehrer unterlassen, den Lehrbericht der abgelaufenen Woche in das Pensbuch einzutragen; zufällig kommt in den Tagen darauf der Lokalschulinspektor, dem vielleicht damit gedient war, dem Lehrer etwas anhaben zu können, denn statt den Lehrer ermahmend auf seine Nachlässigkeit hinzuweisen, führt er Beschwerde beim Kreisschulinspektor, und dieser ordnet an, dass der Lehrer jeden Montag Nachmittag sich mit dem Pensbuche nach dem eine halbe Stunde entfernt liegenden Wohnorte des Lokalschulinspektors zu verfügen habe, um ihm das Pensbuch zur Einsicht vorzulegen. Wird der Lehrer der durch keine behördliche Verfügung begründeten Anordnung des Schulinspektors sich unterwerfen und sich als Schul-bube behandeln lassen? (Die „Pr. Schulztg.“ bemerkt hierzu: Dazu fehlt jede Rechtsunterlage. Beschwerde an die Regierung!)

Zehlendorf bei Berlin. [Krankhaft veranlagte Töchter] gebildeter Stände, die durch Nervosität, Hysterie und sonstige Störungen innerhalb der Familie nicht zu ihrem Recht kommen und zugleich für die übrigen Familienmitglieder eine Last sind, haben bisher eine geeignete Unterkunft nicht gefunden. Töchterpensionate sind selbstverständlich nicht der rechte Platz, Nervenheilstätten und zumal Irrenanstalten sind es ebensowenig, und Erziehungs-anstalten für minderwertige und schwachsinnige Kinder entsprechen dem Bedürfnis dieser Altersstufe nicht mehr. So ist es nicht auf-

fällig, dass an den Ev. Diakonieverein, von dessen Schwestern eine verhältnismäßig große Zahl in der Heilerziehung und in der psychischen Krankenpflege thätig ist, wiederholt die Anregung gelangte, diesem Bedürfnis abzuhelfen. Das soll nunmehr geschehen, indem der genannte Verein (Direktor: Professor D. Dr. Zimmer in Berlin-Zehlendorf), der schon auf anderen Gebieten der „Diakonie an der Frauenwelt“ mit Erfolg neue Wege eingeschlagen hat, den ersten Versuch einer „Heilerziehungsanstalt für krankhaft veranlagte Töchter gebildeter Stände“ macht. Die Anstalt soll am 1. Oktober d. J. am Sitze des Vereins in Berlin-Zehlendorf eröffnet werden.

Spandau. In der Prozesssache des hiesigen Lehrers emer. Karl Laacke wider die Witwenkasse zu Potsdam, vertreten durch die Königl. Regierung daselbst, hatte die zweite Civilkammer des Königl. Landgerichts zu Potsdam am 30. Januar d. Js. für Recht erkannt: „Die beklagte Kasse wird verurteilt, anzuerkennen, dass der Kläger Mitglied der beklagten Kasse ist, und dass, falls er vor seiner jetzigen Ehefrau sterben sollte, dieser gegen die beklagte Kasse das Recht auf Zahlung der gesetzlichen Witwenpension zusteht. Die Kosten des Rechtsstreites werden der beklagten Kasse auferlegt.“ Gegen dieses Urteil hatte die beklagte Kasse bei dem Königl. Kammergericht in Berlin Berufung eingelegt und als Berufungskläger beantragt, den Berufungsbeklagten kostenpflichtig abzuweisen. Nach erfolgter mündlicher Verhandlung am 19. Mai hat das Königl. Kammergericht am 30. Mai für Recht erkannt, dass die Berufung der Witwenkasse zurückzuweisen ist.

Königsberg. [Verfügung betreffend Konferenzen.] Unterm 19. April hat die Königliche Regierung folgendes verfügt: „Aus Anlass eines Spezialfalls machen wir darauf aufmerksam, dass wir einen rechtlichen Anspruch auf Fuhrwerk im allgemeinen und erst recht auf ein besonderes für die eigne Person zwecks Teilnahme an der Kreislehrerkonferenz keinem Lehrer zugestehen können. Die Lehrer haben, sofern sie infolge der Entfernung oder aus andern stichhaltigen Gründen den Konferenzort nicht zu Fuß erreichen können, — worüber zu urteilen der Ortsschulinspektor am besten in der Lage sein wird, — das billigste Beförderungsmittel zu wählen, wozu natürlich die gemeinsame Anmietung eines Fuhrwerks seitens mehrerer Lehrpersonen desselben oder benachbarter Schulorte gehört. Sie wollen Gelegenheit nehmen, bei der nächsten Kreislehrerkonferenz auf diese Bestimmung ausdrücklich hinzuweisen und dieselbe durch die Lehrer in das Verordnungsbuch eintragen zu lassen. I. A.: (gez.) Tobias.“ (Diese Verfügung wird starken Widerspruch finden. D. Red.)

Greifswald. [Die Sitzung der Vereinigung aller Lehrer Greifswalds] am 13. Mai eröffnete der Vorsitzende, Prof. Bernheim, mit einer Mitteilung über die Sitzung der Sektion für den deutschen Unterricht und erteilte dann das Wort dem Direktor Rohde aus Eldena (Landwirtschaftsschule) zu einem Vortrag über „Berufsbildung und Allgemeinbildung“. Der Vortragende führte zunächst aus, dass augenblicklich von verschiedenen Berufskreisen in lebhafter Weise Forderungen an unsere Schulen gestellt werden, die besonders in den veränderten Verhältnissen des Erwerbslebens ihren Ursprung haben. Es wurden diese Forderungen genauer angegeben und gezeigt, wie sie an sich notwendig seien und Berücksichtigung verdienen, und dann erörtert, ob und wie sich solche Forderungen mit denen der allgemeinen Schulbildung vereinen ließen. Für alle praktischen Berufsarten kämen wesentlich nur die lateinlosen höheren Schulen in Betracht, nur diese ermöglichten es, den Anforderungen dieser Kreise einigermaßen zu entsprechen. Allen Anforderungen könnten die Schulen nicht entsprechen, und hier treten Fortbildungsschulen und Fachschulen verschiedener Art ein, die aber auch auf die Allgemeinbildung Rücksicht nehmen. — An den Vortrag knüpfte sich eine eingehende, sehr lebhaft und interessante Diskussion, an der sich die Herren Professor Gehrcke, Gymnasialdirektor Wegener, Direktor Schöne, Rektor Graul, Professor Krückmann und Oberlehrer Hasenjaeger-Eldena beteiligten. — Wie zu erwarten, platzten die Geister hier heftig aufeinander. Wiederholt galt es, die von Prof. Gehrcke (Altphilolog) und Professor Krückmann (Jurist) arg mitgenommene klassische Vorbildung der Gymnasien zu verteidigen, ihre Notwendigkeit zu beweisen. Schon wurde von Direktor Dr. Schöne (Kaiserin Augusta Viktoria-Schule) eine Resolution zu gunsten des klassischen Gymnasiums vorgeschlagen; jedoch verschwand diese lautlos in die Versenkung. Rektor Graul legte dar, wie auch die Volksschule eine abgeschlossene Bildung vermittele. Als ein sehr interessantes Argument gegen die Unvermeidlichkeit des Studiums der alten Sprachen sei erwähnt, dass doch auch die alten Griechen und Römer keine alten Sprachen studiert, sich aber gleichwohl auf einer hohen, von uns angestaunten Kulturstufe gestanden hätten.

Leipzig. [Prof. Ludwig Strümpell,] der Nestor der deutschen Philosophen und Pädagogen, starb am 19. Mai d. Js. nach kurzer Erkrankung. Er ist am 23. Juni 1812 in Schöppenstedt geboren, besuchte das Gymnasium und Kollegium Carolinum in Braunschweig, ging Herbart zu Liebe nach Königsberg, verwaltete 27 Jahre lang eine philosophische Professur und 20 Jahre die pädagogische Professur in Dorpat, war lange Vorsitzender der obersten Schulbehörde für das gesamte Volksschulwesen (inkl. Seminarschulwesen) Kurlands, Livlands und Esthlands und Mitglied des sogenannten Kuratorischen Konseils der Ostseeprovinzen, kam 1871 als Professor an die hiesige

Universität und las mit großer Frische 58 Semester vorwiegend Geschichte der Philosophie, Logik, Psychologie, Ethik, Rechts- und Religionsphilosophie, sowie namentlich Pädagogik. — Am 21. Mai wurde ihm unter Beteiligung staatlicher und städtischer Behörden sowie der Universität eine Trauerfeierlichkeit veranstaltet; dann wurde seine Leiche nach Schöppenstedt überführt und zur Ruhe gebettet. Er war ein großer Lehrerfreund. Seine Wertschätzung unseres Standes erhellt aus folgenden Worten: »Wenn ich die Macht hätte, ich gäbe den Volksschullehrern, namentlich auch denen draußen auf dem Lande, Professorengehälter; denn ihre Bedeutung ist eine immense und über viele Zweige des wissenschaftlichen Spezialtums an der Universität weit hinausgehende.« Groß war seine Freude, als ihn der Leipziger Lehrerverein zum Ehrenmitgliede ernannte. Als sein Vermächtnis an unsern Stand möchten wir seinen Ausspruch bezeichnen: »Mein pädagogisches Ideal ist: . . . ein wissenschaftlich gut durchgebildeter, durch das Band der gemeinsamen Interessen und Aufgaben fest geeinter deutscher Lehrerstand, der als große und machtvolle Korporation stets und überall die Majestät des Geistigen vertritt und im Kulturleben geltend macht. . . .« — Von seinen Werken nennen wir: Die Hauptpunkte der Herbartschen Metaphysik kritisch beleuchtet; die Pädagogik der Philosophen Kant, Fichte, Herbart; Vorlesung der Ethik; Geschichte der griechischen Philosophie; die Geisteskräfte der Menschen, verglichen mit denen der Tiere; Grundriss der Logik, Grundriss der Psychologie; Einleitung in die Philosophie; Pädagogische Abhandlungen; Pädagogische Pathologie (Hauptwerk, jetzt in 3. Aufl. erscheinend); Abhandlungen aus den Gebieten der Ethik, der Staatswissenschaft, der Ästhetik und der Theologie; Abhandlungen zur Geschichte der Metaphysik, Psychologie und Religionsphilosophie in Deutschland.

Sachsen-Meiningen. [Zur Kinderarbeit] Soziales aus Sachsen-Meiningen erfährt man in einer Denkschrift des Meiningen'schen Ministeriums über die Zustände in den fiskalischen Schiefergrübelbrüchen. Die Verhältnisse in den Grübelhütten, in denen 130 Kinder im Alter von 6 bis 14 und 60 Kinder unter 6 Jahren beschäftigt werden, stellt die Denkschrift wie folgt dar: „In gesundheitlicher Hinsicht sind diese Kleinhütten von sehr übler Beschaffenheit. Der Fußboden und die Wände sind mit Grübelstaub überzogen, die Luft ist mit Staub gefüllt, eine regelmäßige Reinigung findet zumeist nicht statt. . . . Ein großer Übelstand ist der Aufenthalt von Kindern in den Grübelhütten, sei es, dass sie nun hier bei der Arbeit mithelfen, sei es, dass sie noch nicht in einem erwerbsfähigen Alter stehen und hier nur eine Unterkunft haben, denn dass das Verweilen in diesen staubgefüllten Räumen für die zarte Gesundheit von kleinen Kindern sehr nachteilig ist, darüber kann kein Zweifel bestehen.“

Baden. In Baden wird das Projekt „Gründung eines Lehrerheims“ als Erholungsanstalt für leidende Lehrer eifrig besprochen. Es hat auch bereits Freunde und Gönner gefunden. Eine wohlhabende kinderlose Lehrersfamilie in Heidelberg hat sich erboten, dem Lehrerheim Pate zu stehen und ihm als erstes Geschenk einen Bauplatz von 2 Morgen zur Verfügung zu stellen. Herr Obmann Grimm hat sich mit dem Wohlthäter in Verbindung gesetzt und die Örtlichkeit persönlich in Augenschein genommen. Es soll ein reizendes Plätzchen sein für ein gemütliches Heim und zum Ausruhen völlig geeignet. Das Gelände liegt in einer kleinen Bodensenkung am westlichen Hange des Königstuhles, 296 m überm Meere, 3 km südlich von Heidelberg und 1 km. von Rohrbach, welcher Ort vom Mai 1. J. ab durch eine elektrische Bahn mit Heidelberg verbunden ist. Wenn man bedenkt, dass der Bauplatz für das Lehrerinnenheim in Baden-Baden 42 000 M gekostet hat, so ist man in der Lage, die hochherzige Schenkung des Heidelberger Kollegen richtig zu schätzen. Außerdem sind bereits 10 000 M gezeichnet oder eingesandt worden.

Freiburg i. B. Die Obertertia des hiesigen Gymnasiums hat kürzlich bei einem Ausfluge das bekannte Lied vom armen Dorfschulmeisterlein gesungen, ohne dass der Führer der Klasse, Dr. Baumgarten, dagegen etwas einzuwenden hatte. Der „Freiburger Bot“ hatte mit Recht dieses Gebahren der Gymnasiasten stark getadelt. Direktor Bender teilte darauf dem Blatte mit, dass das gesungene Lied durchaus keine Beleidigungen gegen die Landlehrer enthielte, da der Text etwas abgeändert worden wäre. Dabei muss man sich allerdings fragen, wie dieser Leiter des Gymnasiums das Verhalten seiner Schüler noch verteidigen kann, statt ihnen zu zeigen, wie sie sich einem geachteten Stande gegenüber zu benehmen haben. Wenn der Klassenlehrer nicht für eine bessere Unterhaltung seiner Schüler sorgen kann, so bedauern wir ihn aufrichtig.

Heidelberg. Während der Sommerferien kommt seit einigen Jahren der französische Professor Lombard mit jungen Franzosen nach Heidelberg, damit sich diese in der deutschen Sprache vervollkommen können. Sie werden in verschiedenen Häusern der Stadt untergebracht. Jeden Tag versammelt der Leitende die Teilnehmer um sich und macht mit ihnen Spaziergänge und Ausflüge, auf denen nur deutsch gesprochen werden darf. So erreicht er einen doppelten Zweck: die Leute haben einen angenehmen und gesunden Ferienaufenthalt und jeden Tag Gelegenheit, sowohl auf den Spaziergängen als auch in ihrer Wohnung sich im Deutschen zu üben.

Württemberg. Die Abgeordnetenversammlung hat nach viertägiger Beratung das neue Volksschulgesetz angenommen. Dessen Grundzüge bestehen in folgendem: Der Anfangsgehalt der Volksschullehrer beträgt im Minimum 1200 *M* und steigt in 29 Dienstjahren auf 2000 *M*. In Städten mit besonderer Gehaltsskala hat sich der Satz zwischen 1400 und mindestens 2500 *M* zu bewegen. Hierzu kommt freie Wohnung oder Mietzinsentschädigung. Der Messnerdienst wird den Lehrern abgenommen; für die Besorgung des Organistendienstes haben sie eine besondere Entschädigung aus der Kirchenkasse zu beanspruchen. Auch die Verhältnisse des unständigen Lehrpersonals erfahren eine Verbesserung. Die Lehrerinnen (Gehalt 1100 bis 1500 *M*) sollen ein Anrecht auf definitive Anstellung erhalten; doch sollen nur 8 Proz. aller definitiven Schulstellen mit Lehrerinnen besetzt werden dürfen. Bemerkenswert ist, dass das Gesetz nahezu einstimmige Annahme fand.

Nürnberg. Der frühere Reichstagsabgeordnete Schulinspektor Weiß hier ist als Landtagskandidat seitens der freisinnigen Volkspartei aufgestellt worden. Wenn die Nationalliberalen für ihn stimmen, wird er jedenfalls gewählt. Für die bayerischen Lehrer wäre das ebenso ehrenvoll wie vorteilhaft.

Amerika. [Als Ersatz der körperlichen Züchtigung] hat eine findige Lehrerin in New-York ein probates Mittel entdeckt. Die Post berichtet darüber unter der Spitzmarke „Paprika in der Schule“ folgendes: Hier hat eine hübsche junge Lehrerin an einer Knabenschule in der Empire City seit einiger Zeit ein merkwürdiges Strafmittel eingeführt, für dessen Wirksamkeit sie jede Garantie übernimmt. Um ihren Schülern die Schwatzhaftigkeit abzugewöhnen, schüttet Miss Connery jedem kleinen Sünder, den sie dabei ertappt, dass er während des Unterrichts plaudert, eine bestimmte Dosis Cayennepeffer auf die Zunge. Vor kurzem passierte es der weisen Pädagogin, dass sie den achtjährigen Horace Tripp, den Sohn eines Alderman von Long Island, ein zu beträchtliches Quantum des beißenden roten Gewürzes auf das schuldige Organ applizierte, und der arme Junge wäre bald daran gestorben. Die Eltern des misshandelten Kleinen haben sich nun an die Unterrichtsbehörde gewendet, und ersuchen darum, Miss Connery ihres Amtes zu entsetzen. Die energische junge Lehrerin erklärt jedoch, dass sie zu irgend einem Strafmittel habe greifen müssen. Seitdem die körperliche Züchtigung gesetzlich verboten sei, wären die Knaben außer Rand und Band geraten, und erst nach Einführung der Pfeffermethode hätte sie ihre Zöglinge zum Gehorsam zwingen können. Allerdings gab sie zu, dass die Portion bei dem kleinen Tripp versehentlich zu groß geworden sei.

Amerika. [Deutsche Bildung in amerikanischem Lichte.] (Zugleich eine Illustration zu dem Werte einer gesteigerten Volksbildung für den wirtschaftlichen Aufschwung.) „Der wissenschaftliche Amerikaner“, eine New-Yorker Wochenschrift, schreibt: „Vielleicht die bemerkenswerteste Thatsache in der industriellen Welt ist die führende Stellung, die das deutsche Fabrikat sich erobert hat, und seine rapiden Fortschritte im auswärtigen Handel, besonders in Großbritannien. Dieser Aufschwung ist keineswegs etwas Plötzliches, er ist keine momentane Kraftanstrengung. Das System, das schon viele Jahre in Deutschland befolgt wird, trägt jetzt einfach seine Früchte. In niederer und gehobener Schule, in Kontor und Werkstatt und durch planvolle Organisation daheim und im Auslande haben die Deutschen ein System von industriellen Kräften in Bewegung gesetzt, das mit absoluter Regelmäßigkeit und Sicherheit arbeitet und die gewünschten Resultate hervorbringt. Die deutsche Arbeit ist der Hauptsache nach wissenschaftlich und methodisch; es sind dieselben Eigenschaften, die den Deutschen 1870 den Sieg verschafft haben. Seitdem hat Deutschland sich mit dieser wissenschaftlichen Methode auf die Friedenskünste geworfen und das mit einem solchen Erfolge, dass allem Anschein nach seine industrielle Armee die Welt mit derselben widerstandslosen Energie sich unterwirft, wie seine Bataillone vor einem Vierteljahrhundert von Saarbrücken nach Sedan vorgerückt sind. Deutschland verdankt seinen industriellen Erfolg dem System der wissenschaftlichen Durchbildung in Schulen und Hörsälen, der engen Verbindung von Werkstatt und Schule und seinen Organisationen, die den Handel und seine Entwicklung aufmerksam verfolgen.“

Amtliches.

Bezüglich der Entscheidung von Streitigkeiten bei Auseinandersetzungen erlässt die Königl. Regierung zu Liegnitz folgende Verfügung II. S. 4099 XI: Nach § 26 Absatz 3 des Gesetzes vom 3. März 1897 können die Entscheidungen, welche von der Bezirksregierung über die dort näher bezeichnete Streitigkeit bei Auseinandersetzungen zu treffen sind, von diesen allgemein den nachgeordneten Behörden übertragen werden. Indem wir von dieser Befugnis hiermit Gebrauch machen und voraussetzen, dass derartige Streitigkeiten sich zumeist auf Landschulen beziehen werden, übertragen wir die Entscheidung in allen auf Grund des § 26 des genannten Gesetzes zu erledigenden Streitfällen den Landräten unseres Bezirks mit der Maßgabe, dass

die dort vorgesehene vollstreckbare einstweilige Entscheidung im Verwaltungswege von demjenigen Landrat zu treffen ist, in dessen Kreis der Schulort des abgehenden Lehrers gelegen ist. Die Entscheidung ist mit Gründen zu versehen und der Tenor derselben ist hinsichtlich der gegenseitigen Leistungen so bestimmt abzufassen, dass die Vollstreckung keinerlei Schwierigkeit bietet. — Was die materiellen Grundsätze anbetrifft, welche bei den Auseinandersetzungen zwischen dem anziehenden und abziehenden Amtsinhaber anzuwenden sind, so verweisen wir in dieser Beziehung auf unsere Zirkular-Verfügung vom 1. Mai 1863 (Altenburg, Schulverordnungen, II. Bearbeitung S. 143 ff.) Bezüglich der Auseinandersetzung von Lehrern in kreisfreien Städten behalten wir uns die in Rede stehenden Entscheidungen bis auf weiteres selbst vor. Den Herren Kreisschulinspektoren haben wir einen Abdruck dieser Rundverfügung zugehen lassen.

[Bestätigt] d. Wahl d. städt. techn. Realschull. Max Grötschel in Kattowitz.

Vereins-Nachrichten.

Deutscher Lehrerverein.

Sitzung des Geschäftsführenden Ausschusses am 28. Juni.

Die Sitzung wurde fast ganz durch die Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten ausgefüllt. — Von der Gesellschaft der Freunde des vaterländischen Schul- und Erziehungswesens im Hamburg ist beantragt worden, Schritte bei den Reichs- und Landesbehörden zu thun, um eine allgemeine Einführung der neuen Rechtschreibung herbeizuführen. Der Ausschuss beschließt, die Angelegenheit der nächsten Delegiertenversammlung vorzulegen.

Nächste Sitzung: 9. August.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Bitte.

Vom Vorortsausschusse der »Vereinigten Deutschen Prüfungsausschüsse für Jugendschriften« wird die Gründung einer Bibliothek von Jugendschriften geplant. Die geehrten Herren Kollegen werden hiermit herzlich gebeten, das Unternehmen durch Überlassung älterer Jugendschriften (erste Hälfte unseres Jahrhunderts) freundlichst unterstützen zu wollen. Der Unterzeichnete nimmt Einsendungen mit bestem Danke entgegen.

O. Gigling, Breslau VIII, Klosterstr. 68.

In dringenden Vereinsangelegenheiten wollen die geehrten Zweigvereine sich während der Ferien (vom 10. Juli bis 6. August) an den 2. Vorsitzenden, Herrn Rektor F. Hoffmann, z. Z. in Klein-Silsterwitz bei Zobten, wenden. H. Bandmann.

Breslau-Land. Sitzung Sonnabend den 15. Juli. 1. Protokoll. 2. Vortrag (Proquitt-Oswitz). 3. Referat über die „Deutsche Schule“ (Rothkirch-Oswitz). 4. Anträge und Mitteilungen.

Charlottenbrunn. Sonnabend den 22. Juli Ausflug mit Damen nach Wäldchen. Von 4 Uhr ab gemütliches Beisammensein im Gasthof zur Friedenslinde. Die Nachbarvereine Dittmannsdorf und Wüstewaltersdorf sind eingeladen.

Dalkan. Sitzung Sonnabend den 15. Juli nachm. 4 Uhr in Mangschütz. Vortrag des Koll. Förster. Heim nicht vergessen.

Domslau-Koberwitz. Sitzung Sonnabend den 15. Juli in Domslau bei Barus. 1. Vortrag (Dierich-Gnichwitz). 2. Mitteilungen. 3. Gesang

Frauenwaldau. Sitzung Sonnabend den 15. Juli nachm. 4 Uhr bei Dabisch. Vortrag hält Koll. Kowol.

Goschütz. Sitzung Sonnabend den 15. Juli. 1. Lehrprobe (Mutschke). 2. Der deutsche Reichstag (Fortsetzung. Gebhardt). 3. Gesang.

Gottesberg. Freitag den 14. Juli nachm. 6 Uhr Gesangsübung im Vereinslokale. Heim wird gebraucht.

Großburg. Sitzung Sonnabend den 15. Juli nachm. 4 Uhr in Großburg bei Meister. Vortrag: „Das Züchtigungsrecht“ (Koll. Lamprecht-Markt-Bohrau).

Jänkendorf/L. Sitzung Sonnabend den 15. Juli. Vortrag: „Hauptmann und Sudermann“ (Koll. Breikopf-Sproitz).

Juliusburg. Sonnabend den 15. Juli nachm. 4 Uhr Gesangstunde im Vereinslokale.

Königszelt. Sitzung Sonnabend den 15. Juli cr. nachm. 4 Uhr in Bunzelwitz. 1. Vortrag. 2. Bericht über die 2. Lehrerprüfung in Brieg. 3. Geschäftliches.

Kreibau. Sitzung Mittwoch den 19. Juli in Kreibau. 1. Vorträge: „Die Aufmerksamkeit“ (Hübner) und „Der Schlaf und seine Bedeutung“ (Scholz). 2. Geschäftliches. 3. Gesang.

Liegnitz-Land. Sitzung Sonnabend den 15. Juli nachm. 4 Uhr. Vortrag: „Alexander von Humboldt“ (Koll. Haupt-Wahlstatt).

Löwen. Die Juli-Sitzung fällt aus. Die August-Sitzung ist am 19. im Vereinslokale.

Mertschütz. Sitzung Sonnabend den 15. Juli nachm. 3 Uhr zu Gr.-Wandriß im Schulhause. 1. Gesang. 2. Vortrag des Koll. Lerch.

Sibyllenort. Sitzung Sonnabend den 15. Juli nachm. 3 Uhr in Sibyllenort (Brauerei) mit Damen. 1. Vortrag (Kraft-Eichgrund). 2. Einziehung der Kassenbeiträge. 3. Gesang. 4. Anträge und Mitteilungen.

Winzig. Sitzung Sonnabend den 15. Juli nachm. 5 Uhr.

Schlesischer Pestalozzi - Verein.

Bolkenhain. Generalversammlung des Kreis-Pestalozzivereins im Anschlusse an die amtliche Kreislehrerkonferenz Mittwoch den 19. Juli nachm. 2 $\frac{1}{2}$ Uhr in Böers Kaffeehause. 1. Jahresbericht für 1898. 2. Kassenbericht. 3. Bericht über die Provinzial-Versammlung in Schweidnitz. Vollzählige Beteiligung der Kollegen dringend erwünscht.

Vermischtes.

Die Karolinen und Marianen.

Die Karolinen, die südlich sich anschließenden Palau-Inseln und der größte Teil der nördlich gelegenen Marianen* (soweit er Spanien noch verblieben war) sind durch einen Kaufvertrag, der die Genehmigung der spanischen Cortes und des deutschen Reichstags erhalten hat, an Deutschland abgetreten.

In dem weiten, von W. nach O. 3000 Kilometer ausgedehnten (das heißt eine Ausdehnung = Südspitze von Portugal bis nach dem Kap Verde) Karolinen-Archipel zählt man über 500 Inseln, so dass wir die inselreichste Nation genannt werden könnten. Freilich sind die meisten Inseln nur als Riffe zu bezeichnen, auch fehlen den meisten Inseln Bewohner. Die größte wird auf 1800 Quadratkilometer geschätzt (= Herzogtum Koburg-Gotha), die Bevölkerung auf 50000, darunter 10 000 Weiße.

Die Marianen sind von den Karolinen durch eine bedeutende Tiefe (bis 8400 Meter) getrennt, aber mit den von Japan aus gegen Süden laufenden Bonin-Inseln durch unterseeische Rücken verbunden. Die nördliche kleinere Gruppe von Eilanden ist 200 Quadratkilometer groß, die südliche 940 Quadratkilometer (wobei aber Guam, die wichtigste, kürzlich von Spanien an die Vereinigten Staaten abgetretene Insel, mitgerechnet ist). Es sind bergige, bis zu 800 Metern hohe, mit Laven, Aschen, Schlacken und Kratern bedeckte Inseln. Farallon, Paygan und Alamagan besitzen sogar noch thätige Vulkane, und im südlichen Teil des Archipels hat das vulkanische Gestein selbst den umgebenden Korallenkalk durchbrochen. Die nördliche, die Ganigruppe, besteht aus 10 unbewohnten Inseln mit rein vulkanischem Boden, die südliche Gruppe, zu der das erwähnte Guam gehört, besteht aus 5 Inseln. Von letztern sind Rota und Seypan mit je 2000 Einwohnern (nächst Guam) am bedeutendsten.

Farallon de Pajaros, »die Vogelklippe«, besteht aus einem nach allen Seiten bis zum Krater regelmäßigen Aschenkegel von 260 Metern Höhe. Kein Baum und kein Strauch ziert diesen aus dem Meere einsam auftauchenden Vulkan, dessen am Fuße des Kegels fortwährend sich ergänzende heiße Asche und Lava aber von Millionen von Seevögeln zum Ausbrüten ihrer Eier benutzt wird. Auch hoch

*) Zur Namenerklärung: Marianen. Sie wurden von Magelhaens Matrosen Islas de los Ladrones = Diebsinseln genannt, weil schon die zuerst erreichten Insulaner, die an Bord kamen, mit erstaunlicher Gewandtheit stahlen, selbst die hinten befestigte Schaluppe entführten und erst durch einen Gewaltakt des Generalkapitäns zur Ruhe gebracht wurden. Als während der Minderjährigkeit Karls II. die Königin-Mutter, eine österreichische Erzherzogin Maria Anna, spanisch Mariana, die Witwe Philipps IV., Missionare hinsandte, erhielt die Inselgruppe 1668 den Namen Marianen.

Palau, Palaos, englisch Pelew. Vielleicht durch die Spanier aus dem einheimischen panlog, panlogue = Inseln geformt und zunächst auf die Insulaner übertragen.

Karolinen. Yap, wahrscheinlich von dem holländischen Admiral Schapenham 1625 entdeckt, wurde von dem spanischen Admiral Lazano 1686 nach Karl II. Karolina getauft, und erst nach ihr wurde der Name, natürlich im Plural, auf die ganze Inselnflur ausgedehnt.

oben tummeln sich dieselben Schwärme von Vögeln in dem unausgesetzt aus dem Krater aufsteigenden gelbbraunen Rauche. »In dem Innern grollte und donnerte es — 1876 — ununterbrochen, wobei er in Zwischenräumen von etwa 10 Minuten mit kanonenschussartigem Knall ohne Unterlass dichte Wolken von Asche und Steinen ausschüttete; letztere rollten zu unseren Füßen herab, während erstere noch auf weite Entfernung hin das Schiff erreichten.«

Ganz anders erscheint Tinian, ein hügeliges, 150 Meter hohes, flaches Land, aus basaltischem Lavafelsen und Korallenkalk bestehend. Hier finden wir auf den Ebenen Weide, so dass Viehzucht betrieben werden kann, ferner Gestrüpp, auf den Höhen aber Wald. Auch Rota hat dichtbewachsene Wälder.

Saypan steigt im Vulkarkegel Tapochar zu 500 Metern Höhe, ist aber sonst nur 150 Meter hoch. Der Norden hat dichte Wälder, der Süden niedriges Weideland, der Westen flache Küstengebiete. Am Strande wächst die Kokospalme.

Die Palau-Inseln zeichnen sich durch Fruchtbarkeit des Bodens und durch gute Waldungen aus. Hier gedeihen in Fülle Orangen, Bananen, Brotbäume, Yams, Kokosnüsse und Zuckerrohr. Mit Erfolg sind Schafe, Schweine und Kühe eingeführt worden. Die Vogelwelt ist reichlich vertreten, und die See und die Lagunen sind fischreich, auch Schildkröten werden gefangen. Die kupferfarbigen Eingeborenen sind mit Malaien und Papuanern verwandt. »Interessant ist das soziale Leben. Die einzelnen Inseln und wiederum die einzelnen Ortschaften bilden kleine Republiken mit einflussreichen Oberhäuptern, indes ist der Zusammenhang vorhanden, der im tropischen Afrika meistens fehlt. Die Bewohner bedienen sich noch derselben Waffen und Geräte wie vor hundert Jahren. Sie sind sehr geschickt und verstehen es, mit geringen Mitteln künstlerische Gegenstände anzufertigen.« Die Einwohnerzahl wird auf 10 000 geschätzt, doch nimmt ihre Zahl, wie Dr. Semper meint, rasch ab.

Die fünf innern von den sieben eigentlichen Palau-Inseln sind von gewaltigen Korallenriffen umgeben. Babeltaob ist mit 300 Quadratkilometer größer als die andern zusammen (200 Quadratkilometer). Auf dem durch die Verwitterung des vulkanischen Bodens entstehenden Thonboden findet sich eine üppige Vegetation. Die Berge sind mit Wäldern, die Gipfel sind mit Gras, Farnen und Gesträuch, die Küsten mit Mangroven bedeckt. Von den fünf Gipfeln erreicht der Royoß Aremolungui mit 600 Meter die größte Höhe. Die Insel ist mit Ausnahme des südlichen, aus Korallenkalk bestehenden Teils durchaus vulkanisch.

Die nördlichste Spitze der Gruppe bilden Atolle. Die Hauptmasse ist zum größten Teile von Barrenriffen, im Süden von Küstenriffen umgeben, und die südlichste Insel ist völlig ohne eigentliches Riff.

Die Karolinen zerfallen in zwei Hauptabteilungen: vier hohe, bergige, vulkanische Inseln und etwa 38-45 niedrige Gruppen von Koralleninseln. Jene heißen Yap (jetzt amerikanisch) Ruk, Ponapé und Kusaie. (Yap ist 213 Quadratkilometer groß.)

Ruk oder Hogolen hat verwitterten Basaltboden, der mit Wald bedeckt ist. An den Küsten stehen Mangroven und große Kokoswälder.

Ponapé steigt im Montesanto bis 893 Meter hoch. »Aus dem gutbewässerten Innern rinnen zahlreiche Bäche zur Küste hinab und erzeugen eine Waldvegetation, deren Fülle bis nahe an den Strand hinabreicht und hier durch Mangrovewälder, im Westen auch durch Savannen groben Grases, abgelöst wird. Überaus malerisch ist daher der Anblick der hohen, dicht bewaldeten, in saftig grünen Farben über dem blauen Meere aufragenden Basaltkuppe. Ein Barrierriff mit kleinen Inselchen umgibt Ponapé, aber in einer so großen Entfernung vom Lande, dass zwischen ihm und der Insel eine für Schiffe befahrbare und guten Ankergrund bietende Wasserstraße besteht.«

Durch steile Formen und spitzige Hörner zeichnet sich Kusaie oder Ualan aus, eine mit Barrierriff umgebene Basaltinsel. Über das Stranddorf Lela bemerkt Hemsheim: »Nur die hohen Giebel der Pandanusdörfer überragen das saftige Grün des Bananenwaldes; darüber breiten die beweglichen Wipfel der Kokospalme ihren kühlen Schirm und heben sich mit ihrer gelblichen Färbung scharf von dem Hintergrunde ab, den der bis oben bewaldete 2000 Fuß hohe Mount Crozer bildet. Den Vordergrund beleben rot bemalte, das ruhige Wasser durchschneidende Kanoes und die am Strande versammelten Einwohner in ihren bunten Kattunjacken.«

Die übrigen Karolinen sind meist flache Atolle mit Lagunen in der Mitte oder einfache kleine Koralleninseln ohne Binnensee, nur wenig aus dem Meere herausragend. Die flachen Inseln werden während der Sommermonate durch westliche Stürme und Orkane überflutet. Dann flüchten sich die Männer in die Bäume, die Weiber und Kinder, welche nicht heraufgeklettert, werden an Stämmen festgebunden.

Der Handel liegt vorwiegend in den Händen der Deutschen. Die Deutsche Handels- und Plantagen-Gesellschaft der Südsee hat ihre karolinische Hauptniederlassung auf Ponapé. Ausgeführt wird

meistens Kopra; eingeführt werden Tabak, Pfeifen, Werkzeuge, Angelhaken, Pulver, Blei, Zündhütchen und Gewehre. Die Einwohner trinken wenig oder keinen Branntwein. —

Weit auseinander gehen die Angaben über die Entdeckung. 1528 nahm Alvaro die Saavedro im Namen des Königs von Spanien von den Inseln Besitz. 1579 entdeckte Francis Drake die Palau-Gruppe. Adalbert v. Chamisso, der 1815 bis 1828 als Botaniker mit Kotzebue eine Reise um die Welt machte, kam auch nach den Karolinen. Ihm verdanken wir eine Darstellung der Ermordung des Paters Cantowa, der 1730 sich auf Talalep niedergelassen hatte. (Mit Cantowa nahmen, wenigstens bis in unsere Zeiten, die Niederlassungsversuche der spanischen Missionare ein Ende.) Die berühmtesten Erforscher der Südsee (Cook ausgenommen) haben die Inseln berührt, u. a. der Engländer Wilson, der von den Sitten der Einwohner von Palau und ihrer lieblichen Unschuld eine begeisterte Schilderung entwarf. Dr. Finsch ist vermutlich der letzte deutsche Forscher gewesen, der die Inseln bereist hat.

(Quellen: die einschlägigen Werke von Semper, Hemsheim, Kittlitz und Sievers.) E. O. (Sonntagsbl. der „Pr. Lztg.“)

Rezensionen.

E. von Schenckendorff u. Dr. F. A. Schmidt, Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. 8. Jahrgang. 1899. Leipzig, R. Voigtländers Verlag. Preis 3 M., 261 Seiten.

Alljährlich bei Beginn der Sommerszeit stellt sich in geschmackvollem blauem Gewande ein alter Bekannter ein, das Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, diesmal der 8. Jahrgang, geschmückt mit dem Bilde des ehemaligen Kultusministers von Goßler. Unstreitig die besten Arbeiten auf diesem Gebiete enthaltend, zieht das Buch gewissermaßen das Fazit dessen, was im abgelaufenen Jahre erreicht worden ist, sucht es diese Erfolge für die Zukunft zu sichern und der Spielbewegung immer mehr Anhänger und Verbreitung zu schaffen. Wer über Volks- und Jugendspiele in Deutschland und ihren gegenwärtigen Stand am besten orientiert sein will, der greife zu vorliegendem Bande. Der Inhalt ist in folgender Weise gruppiert: I. Die Volks- und Jugendspiele in Theorie und Praxis (A. Abhandlungen allgemeinen, B. besonderen Inhalts, C. Preisausschreiben). II. Über den Fortgang der Spiele und verwandten Leibesübungen 1898. III. Spielkurse für Lehrer und Lehrerinnen. IV. Mitteilungen des Zentralausschusses aus dem Jahre 1898. — Von den einzelnen Arbeiten seien hervorgehoben: Bedeutung der Leibesübungen für das weibliche Geschlecht (Dr. Zander), Turnspiel oder Sportspiel (Turnwart Schröer), Übersicht über die Turn- und Spielverhältnisse auf den deutschen Universitäten und technischen Hochschulen im Sommerhalbjahr 1898 (Dr. phil. Joh. Rissom), Schwimmen und Baden der Schulkinder in Königsberg i. Pr. (Rektor Dobrik), die Spielplatzfrage in Deutschland (Dr. Konrad Koch).

A. Gehrig, Lehrer an der höheren Töchterschule I und an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt zu Hannover: Block zu Entwürfen und Beurteilungen von Lehrproben. 2. Aufl. Preis 60 \mathcal{H} . Verlag von C. Meyer (G. Prior), Hannover.

W. Vollmer, Königl. Seminarlehrer in Verden, Merkbuch für die dritte Pädagogikstunde in Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten. Preis in Taschenformat gebunden in Gzl. 1,50 M. Derselbe Verlag.

Beide Bücher gehören zu den kleinen Hilfsmitteln, deren sich ein strebsamer Lehrer bei seinem Unterrichte bedienen kann. Sie sind zwar in erster Linie für Seminarlehrer, speziell für die Leiter der Seminarübungsschulen und für Seminaristen bestimmt, können aber auch von jedem andern Lehrer, der großen Wert nicht allein auf die Vor-, sondern auch auf die Nachbereitung legt, mit Nutzen verwandt werden. Beide sind vorzüglich. Da das Merkbuch in seiner Art als Lehrernotizbuch zu bezeichnen, in seiner Anlage auf ein Jahr berechnet ist, würde es sich bei einer Neuauflage vielleicht empfehlen, einen Kalender anzubringen, eventuell auch den Preis etwas herabzusetzen.

Marcus, J., Amtsgerichtsrat in Tilsit, Privattestament und Notestament nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch für das Deutsche Reich. Handbuch zur Errichtung letztwilliger Verfügungen für jedermann, insbesondere auch für Vorsteher von Gemeinden und Gutsbezirken. kart. 2 M. Verlag von Louis Marcus in Berlin SW. 61.

Vom 1. Januar 1900 ab ist jeder volljährige Angehörige des Deutschen Reiches befugt, ohne Mitwirkung eines Beamten, gebühren- und kostenfrei, durch eine eigenhändige Urkunde sein Testament zu errichten (Privattestament); ferner haben vom genannten Tage an im Gebiete des Deutschen Reiches die Vorsteher von Gemeinden und Gutsbezirken in Notfällen Testamente an- und aufzunehmen. Es ist sonach für jedermann nützlich, die für die Errichtung von Testamenten erlassenen Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuchs recht bald kennen zu lernen. Das Bürgerliche Gesetzbuch ist

nun aber nicht in dem Maße gemeinverständlich, dass jeder der Schriftsprache mächtige Erwachsene im stande wäre, seine Vorschriften ohne Weiteres richtig anzuwenden; hierzu soll nun für die Errichtung von Privat- und Nottestamenten das vorliegende Handbuch behilflich werden. Es spricht von gesetzlicher Erbfolge, Inhalt des Testaments und zum Schlusse folgen gleichsam als Beweise für die vorgetragenen Lehrsätze zahlreiche Beispiele zu Testamenten. Gerade diese Beispiele sind ein besonderer Vorzug des Handbuchs, es kommt einem offenbaren Bedürfnis entgegen und ist zu empfehlen.

Ernst Weitz, Königl. Seminarlehrer, Führer durch Stadt und Kreis Bunzlau. Ein Wegweiser für Einheimische und Fremde. Nachschlagebuch für Schule und Haus. Mit einem Stadtplane, einer Kreiskarte und einem Anhang für Touristen. Zweite, vollständig neu bearbeitete Auflage der Schrift: „Der Kreis Bunzlau“ von A. Stenzel, Rektor. Bunzlau, Verlag von G. Kreuschmer. Preis?

Der seinen Schülern als vortrefflicher Geographielehrer bekannte Verfasser begiebt sich mit vorliegender Neubearbeitung auf das Gebiet der Heimatkunde im engeren Sinne. Kurze, knappe Sätze, dabei doch ausführlich und zutreffend. Die historischen und statistischen Angaben verraten gewissenhaftes Quellenstudium. Wir sind sicher, dass sich das Büchlein zahlreiche Freunde nicht nur im Kreise Bunzlau, sondern auch weit darüber hinaus, erwerben wird. Es sticht durch sein individuelles Gepräge wohlthätig von den sich jetzt breit machenden, nach einer Schablone gearbeiteten Kreiskunden ab. Die beigelegte Kreiskarte ist im Maßstabe 1:150000 gezeichnet, äußerst zuverlässig, selbst mit den erst projektierten Bahnlinien versehen und übersichtlich. Gesamturteil: Das Werkchen macht seinem Verfasser alle Ehre. E.

Zippel-Thomé-Bollmann, Ausländische Kulturpflanzen in farbigen Wandtafeln. Mit erläuterndem Text neu bearbeitet von Prof. Dr. O. W. Thomé. I. Abteilung. Mit einem Atlas enthaltend 22 Tafeln mit 23 großen Pflanzenbildern und 144 Abbildungen charakteristischer Pflanzenteile. Zeichnungen von Karl Bollmann. Vierte, neu bearbeitete Auflage. Braunschweig, Vieweg & Sohn. 18 M.

Bei der Auswahl der Pflanzen war weniger deren Stellung im System, als vielmehr ihr Kulturwert maßgebend. Auf den 22 Tafeln (Format 70 : 50 cm) sind folgende Pflanzen auf schwarzem Grunde dargestellt: Krautige Baumwolle, Virginischer Tabak, Kaffeebaum, Theestrauch, Kakaobaum, Zuckerrohr, Mandelbaum, Citrone, Vanille, Zimbaum, Schwarzer Pfeffer, Nelkenpfeffer, Gewürznelkenbaum, Echter Ingwer, Muskatnussbaum, Edler Lorbeer, Fiebrerrindenbaum, Hirse, Reis, Kassawastrauch, Guttaperchabaum, Kautschukbaum, Mahagonibaum. Mehr als bisher sind die für den Menschen wichtigen Pflanzenteile in den Vordergrund gerückt, dafür weniger bedeutsame Teilzeichnungen ausgemerzt, so dass die Tafeln trotz vieler Einzelzeichnungen nicht überladen scheinen. Der Text eingehend, klar und übersichtlich, bietet eine Fülle praktischer Belehrung, und wie in der Vorrede u. a. erwähnt wird, dass die den Kaffee behandelnde Tafel nach Material umgearbeitet werden konnte, das deutschen Plantagen in Kamerun entstammt, so weist der Herausgeber darauf hin, dass Deutschland, als angehende Kolonialmacht, nunmehr auch die Kultur zahlreicher ausländischer Nutzpflanzen obliegt. — Die schön ausgeführte Sammlung ist recht empfehlenswert.

Wolgast, Heinrich, Das Elend unserer Jugendlitteratur. Ein Beitrag zur künstlerischen Erziehung der Jugend. 2. Aufl. Hamburg, Selbstverlag. (In Kommission bei L. Fernau in Leipzig.) 2 M.

Der Standpunkt des Verfassers zur Jugendschriftenfrage ist aus der unter seiner Leitung erscheinenden Jugendschriftenwarte bekannt. Wenn auch nicht in allen Einzelheiten — die Kunst allein macht nicht — so wird man ihm doch in vielen Stücken zustimmen können; was er an Beispielen aus abzulehnenden Schriften anführt, rechtfertigt sein Vorgehen. Deshalb verdient auch sein Buch, das die Entwicklung dieses Litteraturzweiges bis auf die Neuzeit verfolgt, allgemeine Beachtung und da für die Gewöhnung an guten Lesestoff der Einfluss der Schülerbibliotheken maßgebend und bestimmend wirkt, kann es den Verwaltungen solcher Büchereien und besonders auch für Vereins- und Kreislehrerbibliotheken empfohlen werden.

Das Juniheft der „Pestalozzi-Studien“ [Liegnitz bei Carl Seyffarth] enthält einen wunderlichen Brief des Eleven Ksionzek aus Yverdon an Syvern, worin er bei aller Unzufriedenheit doch Pestalozzis hohe Bedeutung anerkennen muss. Ein Brief von Kawerau enthält vortrefflich begründete methodische Fingerzeige für den deutschen Unterricht, Lesen und Schreiben, der sich hier zu einer kraftbildenden Übung gestaltet; die Gedanken darin haben bleibenden Wert. — Ein Brief Pestalozzis an den Vater eines Züglings behandelt die jetzt in den Vordergrund getretene Frage der körperlichen Züchtigung und ein Kapitel zur Gesundheitspflege. — Sehr interessant und in die damaligen Verhältnisse (Ende 1804) Licht bringend ist ein Brief Pestalozzis an den damaligen Kammerherrn v. Türk in Strelitz. — Auch eine Zusammenstellung Pestalozzis mit Leibnitz und Wolff zeigt die Tiefe der Pestalozzischen Anschauungen.

Neu erschienene Bücher.

(Besprechung vorbehalten.)

1. H. Schwochow. Methodik des Volksschulunterrichts. Evangelische Ausgabe 3,50 *M.*, katholische Ausgabe 3,50 *M.*
2. H. Keudel. Das zweite Schuljahr. 2,80 *M.*
3. F. Pollack. Kleines Realienbuch. 50 *℔.*
4. P. Heyde. Fragen- und Aufgabenheft zu Fr. Pollacks kleinem Realienbuche. 15 *℔.*
5. Gehrig und Stillecke. Lese- und Lehrbuch für gewerbliche Fortbildungsschulen. 2,20 *M.*
1-5 Th. Hofmann in Gera.
6. E. Bade. Naturwissenschaftliche Sammlungen. Das Sammeln, Pflege und Präparieren von Naturkörpern. 3,50 *M.*
Hermann Walther, Berlin.

Das städtische Schulmuseum in Breslau

kann von Auswärtigen während der ersten drei Wochen der Sommerferien, d. i. in der Zeit vom 10. bis 29. Juli, Wochentags von 10 bis 12 Uhr besichtigt werden. Einlasskarten werden vom Magistratsbureau IV, Hintermarkt 1, kostenfrei ausgestellt. Vom 30. Juli bis zum 9. August bleibt die Sammlung der Reinigung wegen für jeden geschlossen.

Breslau, den 27. Juni 1899.

I. A. M. Hübner.

Städtisches Schulmuseum.

Neue Eingänge. Religion: Tournier, Douze Planches d'Archéologie Biblique et d'Histoire Naturelle. Geschichte: ♦ Seemanns Wandbilder (Meisterwerke der bildenden Kunst), 10 Bl.; A. u. F. Gerasch, Bilder aus der Geschichte, 8 Bl.; H. Hemmleb, Anschauungsbilder zur alten und neuen Geschichte, 12 Bl.; H. Hemmleb, 20 Bilder zu den Befreiungskriegen; H. Hemmleb, Nordische Mythologie; Jos. Langl, Bilder zur Geschichte, Handausgabe; Dr. P. Knötel, Bilderatlas zur deutschen Geschichte; Dr. Schillmann, Bilderbuch zur preußischen Geschichte; Wigand, Brandenburgisch-preußische Regenten, gez. v. H. Bürkner; Wigand, Hohenzollerntafel. Anschauungsunterricht: ♦ W. Crüwell, Wandbilder für den Anschauungs- und Sprachunterricht, Serie I u. II; Th. Schultz, Wandbilder für Schule und Haus; Schumacher-Cüppers, Bilder für den Anschauungsunterricht; Hölzels Wandbilder für den Anschauungsunterricht, Handausgabe; H. Weber, Kinderlust. Rechnen: A. Floder, Patent-Rechenmaschine zum Handgebrauche für Kinder im Hause; Nachbildung eines ♦ Boulier-compteur. (Die Wandbilder für den Religions-, Geschichts- und Anschauungsunterricht sind nun vollzählig vorhanden, abgesehen von denjenigen Bildern zur Geschichte, die ausschließlich für höhere Schulen bestimmt sind; ebenso sind sämtliche Typen von Rechenapparaten, die der Anschauung dienen wollen, vertreten). Geographie: ♦ Danes, Geographischer Erdglobus, Ausg. A; ♦ Schottes Physikalischer Schulglobus; ♦ H. Albrecht, der Diesterwegsche astronomische Tisch (eine vereinfachte Armillarsphäre); ♦ H. Harms, Schulwandkarte von Deutschland; F. Handtke, Schulwandkarte von Schlesien; Handtke-Schade, Schulwandkarte von Schlesien; K. Bamberg, Schul-Atlas. Naturgeschichte: Modell des ♦ Mastodon longirostris und des ♦ Ichthyosaurus (aus der Dürfeldschen Sammlung „Tiere der Unterwelt“. Die Sammlung „Schützende Formen und Farben bei den Insekten“ ist durch zwei Beispiele echter Mimikry: Heliconius telchinia und Melinaea Lilis var. imitata, Danais Titia und Papilio Agestor ver-

mehrt worden. Physik: Schul-Wasserwage (ein Geschenk des Herrn Mechanikers M. Pinzger hier); ♦ C. Freyer, Vier mechanisch bewegliche Tafeln zur Veranschaulichung der Dynamomaschine und des Elektromotors. — Herr Tischlermeister O. Paedelt jun. in Sagan hat ein Modell seiner Schulbank geschenkt.

Die Sammlung fremdländischer Fibeln ist um eine griechische, eine portugiesische und eine zweite russische Fibel vermehrt worden. Herr Lehrer Holzwarth in Wien hat die von ihm herausgegebene originelle Jubiläums-Fibel, Herr Lehrer Hampel hier einen litauischen Katechismus, Herr Lehrer E. Meyer hier ein litauisch-deutsches Lesebuch, Herr Lehrer Krusche in Pennrich bei Dresden sein erstes Schulbuch für den gesamten Unterricht im ersten Schuljahre, Herr Verlagsbuchhändler O. Goedel in Hannover beide Ausgaben von Kippenbergs Deutschem Lesebuch für höhere Mädchenschulen geschenkt. Andere Geschenke an Büchern sind uns zugegangen von den Herren Lehrer A. Koch, Lehrer Pius Mittmann, Reallehrer Mang, Lehrer Schmiedchen, Lehrer Richard Feige, Lehrer O. Thiel, Lehrer Piechotka und von Frau Zahlmeister Gerlach.

Breslau, den 12. Juni 1899.

I. A. M. Hübner.

Gauversammlung Bojanowo.

Bei der Gauversammlung in Bojanowo sind zwei Hüte, ein weicher, schwarzer Filzbut und ein neuer weißer Strohhut mit olivgrünem Bande, gegen zurückgelassene andere Hüte vertauscht worden. Der unterzeichnete Vorstand des Bojanowoer Lehrervereins bittet die gegenwärtigen Besitzer der bezeichneten Hüte, sich recht bald zu melden, damit ein Umtausch der Hüte erfolgen kann. Vielleicht machen auch die Herren Vorsitzenden der an der Versammlung beteiligten Vereine auf diese Veröffentlichung aufmerksam.

Paschke, Vorsitzender des Bojanowoer Lehrervereins.

Briefkasten.

Sch. in K. Berliner Gehaltsverhältnisse: Grundgehalt 1200 *M.*; Zulage nach 7 Jahren 300 *M.*, 9 J. 500 *M.*, 11 J. 800 *M.*, 14 J. 1000 *M.*, 17 J. 1200 *M.*, 20 J. 1400 *M.*, 23 J. 1600 *M.*, 26 J. 1800 *M.*, 29 J. 2000 *M.*, 31 J. 2200 *M.*, Mietsentschädigung für alle Lehrer 648 *M.*, nur die prov. angestellten erhalten 432 *M.* — E. M. in L. Besten Dank für prompte Leistung. Jahresbericht noch nicht da. Bitten um ein freundliches Echo aus den Bergen. — G. hier. Wenn noch Platz ist, sehr gern. Das zeigt sich oft erst im letzten Augenblicke. — O. in B. Wir gratulieren zur frohen Grenzüberschreitung. — J. Sch. hier. Dem neu aufgetretenen Virtuosen Giuseppe Scincchio wünschen wir herrlichen Erfolg auf seiner Laufbahn! — St. in W. mit Goethe-Denkmal. Wenn auch nicht ganz Goethe, so doch ein braver Verehrer. Der Mann ist schon gänzlich verstimmt. — „Mittelschullehrer“. Sehr zu empfehlen ist das Buch des Seminardirektors E. Förster über die „Allgm. Best.“ nebst kurzen Erklärungen. Ein ähnliches Buch hat auch Schulrat Sperber verfasst. Eine Anfrage an den Buchhändler Rob. Hahn in Leipzig dürfte von gutem Erfolg sein. — L. in N. Wie heißt der genaue Titel des Försterschen Buches? — Ptz. Was treibt der Gefangene auf Wilhelmshöhe? — W. in Sch. Wir grüßen den braven Vormund! Hoffentlich sind die Müdel artiger als zuhause. Gruß auch an das ganze Haus. — X. P. Eine gute Adresse hierfür ist Maler-Obermeister R. Ulitz, hier, Garvestr. 30. — B. in Kl. D. Mit Vergnügen; sind aber leider selbst nicht mehr im Besitz. Kollege Gotsch in Schweidnitz übersendet es gewiss sofort. Kann nach Herzenslust vervielfältigt werden. — Katholik. Die abermalige Freisprechung der Schwester Karola weist allerdings darauf hin, dass der Fall damals bedeutend übertrieben worden ist. Ob die Vollstreckerin katholisch oder evangelisch ist, bleibt uns vollständig Nebensache. — O. G. Auskunft erfolgt schriftlich.

Die Verlobung ihrer Tochter Else mit dem Kaufmann Herrn Rudolf Bauer jr. in Skotschau, Österreich-Schlesien, beehren sich ergebenst anzuzeigen.

Beuthen O/S, im Juli 1899.

Lehrer Hugo Obst
nebst Frau Amalie geb. Jaekel.

An der hiesigen, mit dem Seminar verbundenen Präparanden-Anstalt wird zum 1. Oktober cr. die erste Lehrerstelle frei. Befähigung für Musik wird verlangt, für Französisch nicht. Gehalt, einschließlich des Wohnungsgeldes, 1200 *M.* Meldungen nimmt die unterzeichnete Direktion entgegen.

Bromberg, den 6. Juli 1899.

Die Königliche Seminardirektion.

Die glückliche Geburt eines strammen Jungen zeigen hocherfreut an.

Breslau, den 8. Juli 1899.

Joseph Schink
und Frau Helene geb. Bocksch.

Die durch Pensionierung des bisherigen Inhabers vakant werdende evangelische [286

Lehrerstelle

in Olschofka, Kreis Groß-Wartenberg, soll zum 1. Oktober cr. neu besetzt werden.

Bewerber werden ersucht, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei der Verwaltung der Freien Standesherrschaft in Goschütz zu melden.

Pianoforte-Magazin Max Bockseh

Gartenstraße 57 BRESLAU Ecke Schweidnitzerstr.

Flügel, Pianinos und Harmoniums.

Reiches Lager erstklassiger, vielfach preisgekrönter und von den ersten Meistern der Musik anerkannter und empfohlener Fabrikate.

Vertreter der Hof-Pianofortefabriken Schiedmayer & Soehne, Steirweg Nachf., Förster (3 Pedale) etc.

Johannes Titz, Carl Ecke, Maetzke & Sohn, Böger & Sohn etc.

Pianos 500—1400 *M.*, Flügel 1200—3300 *M.*

Sichere Garantie! Mässige Preise! Teilzahlungen!

Vakanz.

Die **1. Lehrer-n. Kantor-Stelle** zu **Kammerswalden** bei **Schildau a/B.** ist am **1. Oktober** cr. neu zu besetzen. Einkommen: **1000 M** Grundgeh., **120 M** Alterszulage, **500 M** kirchl. Einkommen.

Bewerber wollen eine begl. Abschrift von ihrer 2. Prüfung, einen kurzgef. Lebenslauf und 2 Atteste über ihre seith. Wirks. im Schul- u. Kirchendienst von dem Lokal- u. Kreisschulinsp. dem Kirchen- u. Schulpatron, Herrn Landesältesten v. **Lösch** auf **Kammerswaldau**, baldigst einreichen. [283]

Offene Lehrerstelle.

Die Lehrerstelle an der evang. Schule zu **Heidaun**, Kreis **Freystadt**, dotiert neben freier Wohnung mit einem Grundgehalt von **1000 M** und Alterszulagen von je **120 M** ist zum **1. Oktober** cr. neu zu besetzen. Bewerbungen mit Zeugnissen an die unterzeichnete Verwaltung erbeten. [275 b]

Die **General-Verwaltung** der Herrschaft **Deutsch-Wartenberg** in **Deutsch-Wartenberg**, Bez. **Liegnitz**.

Allerhöchste Auszeichnungen:
Orden, Staatsmedaillen etc.

EMMER
Pianinos 450 M an.
Flügel

10jährige Garantie,
Harmoniums 95 M an.
Abzahlung gestattet.

Bar, Rabatt und Freisendung.

Fabrik: **W. Emmer, Berlin C.,**
Seydelstr. 20.

Preislisten, Musterbücher umsonst.
Die Herren Lehrer erhalten Extrapreise.



Sächs. Musikinstrumenten-
Manufaktur **Schuster & Co.**

Markneukirchen 119

liefern direkt
ihre vorzüglichen
Instrumente
zu mäßigsten
Preisen.



Grosse Auswahl.
Hauptkatalog postfrei.

Hoffmann-
Pianos
neuteuf. Eisenbau, große Konz.
fülle, etaf. Spielart, 3. Origin.
nalsfabriktr., 10 jäh. Garantie,
monatl. Ebeitzabl. M. 20.—
ohne Preiserb., nach auswärts frl.
Probe. Referenz. u. illust. Katal. grat.
Den Herren Lehrern bonifizierte von
m. Originalfabriktr. bei Selbstbedarf

ob. 6. gültiger Empfehlung 10 pCt., außerdem
v. Baarzahl. 8 pCt.
Georg Hoffmann, Pianofabrikant,
Berlin, Leipzigerstrasse 50.



J. Grosspietsch,

Hof-Pianoforte-Magazin,

Breslau, Schweidnitzer-
Stadtgraben No. 22

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Flügeln, Pianinos**
und **Harmoniums**, nur beste Fabrikate.

Alleinige Niederlage von
Bechstein, Blüthner, Biese, Duysen, Ibach, Kaps,
Quandt etc. etc.

Gebrauchte Flügel, sorgfältigst wieder hergestellt, sind stets in
grösster Auswahl vorrätig.

Sichere Garantie. Billigste Preisberechnung.
Conlante Zahlungsbedingungen.

Pianinos

neuester Konstruktion empfiehlt diesseit 1870
bestehende Pianofabrik

H. Hansen, Berlin SW., 26.
Neuenburgerstr.
Illustrierte Preislisten gratis und franko.
Den Herren Lehrern Vorzugspreise.

Hoffmanns-Pianinos

erstkl. prämiertes Fabrikat von grossartiger Tonschönheit. Teilzahl.
gestattet. Bei Barz. hoh. Rabatt. Kataloge gratis u. franko. Nur zu bez.
direkt a. d. Fabrik v. **W. Hoffmann, Berlin S.O. 47, Reichsbergerstr. 154.**
Lehrern Extra-Vergünstigung.

Strenge
rechtl.

Nawrath & Comp., Breslau

Teichstrasse No. 9, part., I., II., III. u. IV. Et.

eine Minute vom Centralbahnhof entfernt.

Lieferanten des Deutschen Lehrer- und Preuss. Beamten-Vereins
empfehlen

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
zu Werkstattpreisen

unter langjähriger Garantie.

Preisverzeichnisse sowie Kostenanschläge bereitwilligst.

Auf Wunsch Pa. Referenzen über gediegenste und geschmack-
vollste Ausführung gelieferter einzelner Möbelstücke, sowie
ganzer Aussteuern.

Gewähren den geehrten Vereinsmitgliedern 5% Rabatt.

In keiner Schule sollte fehlen:

Nützliche Vogelarten

nebst ihren Eiern,

deren Schutz behördlich angeordnet ist,

7 Farbendrucktafeln mit 42 Arten.

(Format 42/32 cm) in 18farbigem Chromodruck von **Buscher**,
herausgegeben von **Farwick**. Nebst erläuterndem Text.

Gegen Einsendung des Betrages liefern wir diese 7 Tafeln auf
Karton gedruckt in Mappe, in neuen Exemplaren statt 6,80 M zu dem
ermäßigten Preise von nur **3 M**.

Die Bilder sind schön und für den Preis ausserordentlich billig.

Priebatsch's Buchhandlung in Breslau

Ring 58

Hauptzweig: **Lehrmittel**

Ständige Ausstellung neuer Lehrmittel

Pianinos
von **Römhildt** in **Weimar**

Kunstwerke allerersten Ranges
12 goldene Medaillen und **I. Preise**.
Von **Liszt, Bülow, d'Albert** aufs
Wärmste empfohlen. Anerkennungs-schreiben
aus allen Teilen der Welt. In vielen
Magazinen des In- und Auslandes vorrätig,
sonst direkter Versand ab Fabrik.
Uebliche Vorteile für die Herren Lehrer.

Schülerbibliotheken werden von
uns auf Grund langjähriger Erfahrung
und umfangreicher Bezüge unter Berücksichtigung der konfessionellen und örtlichen Verhältnisse zweckmässig eingerichtet und ergänzt. Die von den löbl. Jugendschriftenkommissionen empfohlenen Bücher sind meist in festen Bibliothekeinbänden gebunden auf Lager. Verzeichnisse stehen zu Diensten. Bei Aufträgen über **10 M** versenden wir franko.

Priebatsch's Buchhandlung.

„Welt-Rad“

I. klassiges Fabrikat
bezieht die Lehrerschaft
am vorteilhaftesten

durch den

Hilfsverein
deutscher Lehrer

Berlin N.,

Lottumstrasse 10.

Kataloge und Prospekte gratis.
Kreditgewährung.

Suche Choralbuch von
Karow zu kaufen. Kantor
König, Alt-Stronz, Kreis Glogau.

Heirat!

Ein. i. a. Zweig. d. Hauswirtsch.
tücht., schönes, blond, gebild. Frll.
v. tadellos. Rufe w. sich m. 1 ev. Koll.
z. verh. Off. u. A. 300 a. d. Exp. d. Z.

Wirtin

sucht alleinst. Lehrer zur Führung
seines einf. Haushaltes zum baldigen
Antritt. Offerten erbeten an Lehrer
Hoffmann, Wittgendorf bei **Haynau**.

Rhein-Weine, vorzügl. Qualität,
selbstgekeltert,
garantiert rein, in Fäss. v. 20—600 L.,
Weißweine 50—80 %, **Rotweine**
80 % per Liter. Versand geg. Nach-
nahme. Empf. Postkolli-Probebezug
einer 3ltr. Korbflasche. Mommenheim
b. Nierstein, Rheinhessen. **Theodor**
Windisch, Lehrer u. Weingutsbes.

Hierzu eine Sonderbeilage der
Handelsgärtnerei Alfred Frenzel
in **Görlitz** betreffend eine Vorzugs-
Offerte holländischer Hyacinthen,
Tulpen u. s. w., sowie Samen zur
Herbst-Aussaat und Verschiedenes.